G. K. Pfeffels

auserlesene

Gedichte.

Zweyte Sammlung.

Etui-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

N°. XLIII.

Pfeffels Gedichte. Zweyte Sammlung.

Zwickau, 1819.
bey den Gebrüdern Schumann.

Inhalt der II. Sammlung.

	Seite
Alphons der Weise.	1
Der Leopard und das Eichhorn. . . .	3
Der Reiher, der Habicht und der Schöps.	5
Die Raupe.	8
Die Stufenleiter.	9
Der Gärtner und der Birnbaum. . . .	11
Der Bufsprediger.	14
Der Fuchs und das Hühnchen.	17
Die Erziehung des Löwen.	20
Der Leopard und die Affen.	26
Der Cornet und sein Pferd.	28
Der Philosoph und die Eule.	31

Seite

Der Hänfling und der Rabe. 33
Der Eppich und der Thymian. 35
Das Schaaf und der Hund. 36
Chloris und der Schmetterling. 38
Der Santom, der Rabe und der Falke. . 40
Der alte Hein. 44
Plato und Alcibiades. 49
Das Schachspiel. 50
Der Hund und das Füllen. 52
Charon und der Schatten. 54
Auf Beccarias Grab. 56
Die Bauernjungen und die Rebhühner. . 57
Die Kapelle. 59
Der Bär, der Fuchs und der Esel. . . 63
Grufs und Gegengrufs. 65
Der Mönch in Madras. 66
Die Ratzen. 69
Die Wünsche des Esels. 73
Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs. 76

Seite

Die Masken. 78
Die Heurath des Löwen. 79
Mein Heimchen. 81
Fama. 83
Die zwey Schatten. 84
Der Ochs, das Pferd und der Esel. . . . 86
Der Löwe und die Kuh. 89
Der Fels. 90
Der Volksrath. 92
Die Brautwahl. 95
Der Ibis. 97
Die Thronwerber. 99
Der Pelikan und der Weih. 100
Die Elephanten. 102
Der Spottvogel. 104
Der junge Löwe. 107
Der Druide und der Barde. 109
Der Löwe und die Hündin. 111
Der Findling. 112

Seite

Die Lampe. 116
Der Centaur. 118
Merkur und der Bildner. 121
Mäv. 123
Der Capaun. 124
Die beiden Frösche. 126
Nänie. 127
Das Wallrofs. 130
Die Strafe und die Reue. 132
Meine Muse. 133
Das Testament. 135
Der Hahn. 138
Die Schwalbe. 140
An die Schweizer. 142
Saladin und der Sclave. 146
Das Kind und der Spiegel. 148
Der Gefangene. 151

Alphons der Weise.

Am Tagus herrschte sonst ein Fürst, den Fama preist
Und noch auf diesen Tag Alphons den Weisen heifst;
Nicht weil er klug, o nein, weil er gelehrt gewesen.
Alphonsus konnte nicht nur lesen;
Er war auch Astronom. Weit besser als sein Land
War ihm das Firmament bekannt
Und er vergafs oft Staatsrath und Finanzen,
Wenn er auf seiner Warte stand.
Einst als er sich, umringt von seinen Schranzen,
Dahin begab, sprach er entzückt im Gehn:
Ich hoffe heut durch meine neuen Tuben

Die Menschen in dem Mond zu sehn.
Ey was, erwiederten die schlauen Lotterbuben,
Dies wäre zu gemein; ein bärtiger Komet,
Den noch kein Auge sah, wird sich herunter neigen
Und ehrfurchtsvoll sich Ihro Majestät
Versuchtem Adlerblicke zeigen.
Indefs man also schwatzte, trat
Ein Greis mit kahlem Haupt und blofser Ferse
Dem König in den Weg, und bat
Um ein Geschenk aus seiner Börse.
Allein Alphons ward seiner nicht gewahr;
Der Alte trabt ihm nach und hält den Hut ihm dar;
Doch der Monarch sprach ohne stillzustehen
Nur immerfort: ich werde heut
Die Menschen in dem Monde sehen.
Nun fasset ihn der Greis bey seinem Purpurkleid
Und ruft mit hohem Ernst: sie wohnen nicht dort oben,
Herr, deine Brüder, deren Noth
Zu lindern Gott dich auf den Thron erhoben;
Hier sind sie, hier, und fordern Brod.

Der Leopard und das Eichhorn.

Ein Eichhorn, das auf seiner Fahrt
Von Baum auf Baum zephyrisch hüpfte,
Verlor den Kopf; sein Fufs entschlüpfte;
Es fiel auf einen Leopard,
Der in dem Schatten einer Eiche
Der Ruhe pflegte. Der Gigant
Fuhr brüllend auf. Bereits halb Leiche
Vor Schrecken, fiel der Arrestant
Auf seine Kniee, bat um Gnade
Und machte sich gar winzig klein
Vor seiner Hoheit. Arme Made!
Rief dieser, den die Todespein
Des Zwergs zur Huld bewog, dein Leben
Ist mein; ich schenke dirs; allein
Zuvor mufst du Bescheid mir geben,

Warum du stets so fröhlich bist,
Indefs mich, Prinzen vom Geblüte,
Der Ueberdrufs und Mifsmuth frifst?
Herr! sprach das Eichhorn, deine Güte
Macht Wahrheit mir zur Pflicht; doch hier
Spricht sichs nicht gut; ich quetschte mir
Bey meinem schweren Fall die Lunge;
Lafs mich ins Freye. Nun, es sey,
Versetzt der Prinz; und gab es frey.
Das Eichhorn mafs mit einem Sprunge
Den Baum, und sprach vom höchsten Ast:
Du wolltest mein Geheimnifs wissen;
Hier ist's: ein Gut, das du nicht hast,
Das deines Gleichen stets vermissen,
Erhält mein Herz bey heiterm Muth. —
So nenne mir dies edle Gut. —
Es heifst: ein ruhiges Gewissen.

Der Reiher, der Habicht und der Schöps.

Wie lange willst du noch, Barbar,
Die ganze Flur veröden,
Und als ein wüthender Corsar
Die schwächern Brüder tödten?
Bald ist der Wald von Vögeln leer,
Und schon entzückt ihr Lied nicht mehr
Den Schnitter und den Hirten.

So ward ein Habicht, der vom Fraſs
Vergnügt nach Hause kehrte,
Von einem Reiher, der im Gras
Den fettsten Aal verzehrte,
Mit ernsten Blicken angekräht,
Wie wenn des Priors Majestät
Den Mönchen Buſse predigt.

Was du an mir als Fehler rügst,
Das thust du selbst, versetzte
Der Habicht. Wie du dich betrügst,
Als ob ich Vögel hetzte?
Rief Junker Reiher: liebes Kind,
Auch in den strengsten Fasten sind
Die Fische nicht verboten.

Der Habicht widersprach; allein
Da war nichts auszurichten;
Doch kam man endlich überein,
Dafs, um den Zank zu schlichten,
Ein Schöps, den man im Busche sah,
Durch einen Spruch *ex cathedra*
Den Fall entscheiden sollte.

Sie stritten sich im dreisten Ton
Gelehrter Renomisten
Aus allen Kräften vor dem Thron
Des neuen Casuisten,
Der gar ein grofses Thier sich schien,
Indem die zween Athleten ihn
Stets Ihro Weisheit nannten.

Ihr Herren, blökt der seltne Geist
Nach wohl erwognen Klagen,
Nie kann, wer Fisch und Vögel speist,
Den Nahmen Mörder tragen.
Der einzig wahre Mörder ist
Der frevle Wolf, der Schöpse frifst,
Und nun geht hin im Frieden.

Die Raupe.

In einem Club von Thieren ward
Die seltne Kunst des Seidenwurms erhoben.
Wie schön, rief jedes aus, wie fein, wie zart
Ist sein Gespinnst! der Königinnen Roben,
Der Götter Scherpen sind aus ihm gewebt.
Ich sehe wohl, ihr seyd nicht karg im Loben,
Sprach eine Raupe hier; was ihr so hoch erhebt,
Ist des Geschreys nicht werth. Vergebens wandte
Man dies und das ihr ein. Sie gab nicht nach;
Im Gegentheil, je mehr man widersprach,
Je hitziger ihr Zorn entbrannte.
Der Club erstaunt. Da trat aus einem Strauch
Der Fuchs hervor, und mit dem Ernst des Bären
Sprach er: ich will das Räthsel euch erklären;
Milady Raupe spinnet auch.

Die Stufenleiter.

Ein schlauer Sperling haschte sich
Ein blaues Mückchen. Weh mir Armen!
Rief es, ach Herr, verschone mich,
Lafs meiner Jugend dich erbarmen!
Nein, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin grofs und du bist klein.

Ein Sperber fand ihn bey dem Schmaus;
So leicht wird kaum ein Floh gefangen,
Als Junker Spatz. Gib, rief er aus,
Mich frey! Was hab ich denn begangen?
Nein, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin grofs und du bist klein.

Ein Adler sah den Gauch und schofs
Auf ihn herab, und rifs den Rücken
Ihm auf Herr König lafs mich los,
Rief er, du hackst mich ja in Stücken.
Nein, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin grofs und du bist klein.

Schnell kam ein Pfeil vom nahen Bühl
Dem Adler in die Brust geflogen.
Warum, rief er, indem er fiel,
Zum Jäger, tödtet mich dein Bogen?
Ey, sprach der Mörder, du bist mein,
Denn ich bin grofs und du bist klein.

Der Gärtner und der Birnbaum.

In Meister Veltens Garten war
Ein alter Baum, sonst reich an Birnen,
Jetzt aber siech und unfruchtbar.
Ein Thor nur kann darüber zürnen,
Ja wohl. Indefs gab der Barbar
Mit einer Axt in seinem Grimme
Dem Birnbaum einen Hieb. Halt ein!
So rief der Dryas dumpfe Stimme,
Lafs dir mein Alter heilig seyn.
So lange hab' ich dich genähret,
Und nun . . . . o warte, bis die Zeit
Mein Bischen Leben gar zerstöret.
Mich rühret, sprach der Mann dein Leid;
Allein ich brauche Holz. Jetzt machte
Er sich zum zweyten Streich bereit.

Was thust du? rief zu gleicher Zeit
Ein Chor von Vögeln; sachte, sachte!
In dieses Baumes Schatten setzt
Dein Weib sich täglich und ergötzt
Ihr Ohr an unserm Lied. Hier lachte
Der wilde Gärtner; er vertrieb
Das Chor und that den zweyten Hieb.
Doch schnell erhob ein Schwarm von Bienen
Sich aus dem hohlen Stamm hervor
Und sprach zum Gärtner: sey kein Thor;
Der Baum soll dir noch Geld verdienen.
Verschonst du ihn, so hausen wir
In seinem Schoofs und werden dir
Manch schönes Tröpfchen Honig geben.
Bewegt dich das? O! glaubet mir!
Ich möchte weinen; er soll leben,
Versetzt der Filz, der liebe Baum;
Er, dessen Früchte meinem Gaum
So manches süfse Labsal gaben;
Er, dessen Aeste meinem Weib
Bald Schatten, bald den Zeitvertreib
Des Waldgesangs gewähret haben,
Und dessen Stamm zur Residenz
Die holdsten Bienchen sich erlasen.
Wohlan, ich will ihn jeden Lenz
Mit einem frischen Blumenrasen
Für eure Tafel rund umziehn;

Verlafst euch drauf. Er ging. Im Gehen
Schuf er ein Honigmagazin
Im Kopfe. Kurz, der Baum blieb stehen.

Wenn Eigennutz den Dank gebeut,
So rechnet auf Erkenntlichkeit.

Der Bufsprediger.

Als Reineke sich allgemach
Dem hohen Alter nahte
Und es ihm oft an Wild gebrach,
Ging er mit sich zu Rathe
Und sprach: mein Mühlrad stehet still;
Was treib ich nun? wohlan ich will
Dem Predigtamt mich widmen.

Er pflanzte sich auf einen Stein,
Entlehnte die Geberde
Von einem Kreuzluftvögelein,
Und sprach von dieser Erde
Als einem finstern Jammerthal,
Besäet mit Dornen ohne Zahl,
Bewohnt von Basilisken.

Dann drang er mit gesenktem Blick
Auf Einfalt, Sanftmuth, Liebe.
Allein er machte wenig Glück
Mit seiner Diatribe.
Ein Murmelthier und eine Kuh,
Ein alter Pudel hörten zu;
Die andern Thiere schwatzten.

Stracks ändert unser Demosthen
Den Inhalt seiner Lehren,
Und schilt als ein Energumen
Auf Tieger, Wölfe, Bären.
Sein kühner Pinsel mahlt mit Blut
Die Raubsucht und die freche Wuth
Der mörderischen Horde.

Nun horchet alles, Esel, Gaul,
Schöps, Hirsche, Hasen, Affen,
Der plärrt, der klatscht, der krümmt das Maul,
Der küfst den biedern Pfaffen,
Und keine Woche strich vorbey,
So wurde vor dem König Leu
Mit Ruhm von ihm gesprochen.

Den mufs ich hören! rief der Chan,
Und liefs den Redner rufen,

Er kömmt, im Geist schon Hofkaplan,
Und leckt des Thrones Stufen.
Flugs wurde vor des Königs Zelt
Ein hohler Kürbis aufgestellt,
Der ihm zur Kanzel diente.

Er donnerte wie Chrysostom
Dem Sultan ins Gewissen;
Nie sah man seiner Suada Strom
So mächtig sich ergiefsen.
Der Schranzen Trug ward aufgedeckt,
Und der getäuschte Fürst erweckt,
Der Unschuld Recht zu schaffen.

Der Hof erhob ein Kriegsgeschrey
Und sprach von den Galeeren.
Nein, rief der Schach, er rede frey;
Ich mufs die Wahrheit ehren,
Freund, mir gefällt dein kühner Ton;
Bleib hier; was forderst du zum Lohn?
Sir, täglich ein paar Gänse.

Der Fuchs und das Hühnchen.

Ein Hühnchen, das sich in der Ernte,
Indem es Weitzenkörner las,
Zu weit vom Mutterdach entfernte
Und kichernd seine Beute fraſs,
Sah schnell aus eines Baumes Höhle
Sich einen alten Kreuzfuchs nahn.
Das arme Ding befahl dem Pan
Mit Krächzen seine bange Seele.
Getrost rief ihm der Schächer zu,
Mein Fräulein, warum zagest du?
Doch ich begreife deinen Schrecken;
Ach! meiner Brüder schlaue Wuth
Pflegt oft genug mit euerm Blut,
Gott seys geklagt sich zu beflecken.
Umsonst such ich die Höllenbrut

Durch frommen Zuspruch zu bekehren;
Sie spotten meiner treuen Lehren.
Es sey darum; ein Biedermann
Läfst sich im Wohlthun doch nicht stören;
Er trachtet stets, so gut er kann,
Der Bosheit insgeheim zu wehren.
Das thu auch ich. Zwo Stunden schon
Ffag ich nach eurer frommen Zelle,
Um euch zu sagen, dafs mein Sohn,
Der Gaudieb, und sein Mordgeselle
Der Marder heut gesonnen seyn,
Euch einen Nachtbesuch zu machen.
O liefsen sie mich zu sich ein,
Ich würde gegen diese Drachen
Selbst deiner Aeltern Haus bewachen.
Das Hühnchen führt den Hannibal
Im Schafspelz hüpfend nach dem Hofe.
Doch kaum erreichten sie den Stall,
So gab es eine Katastrophe
Trotz der Pariser Bluthochzeit.
Der Schutzherr warf der Heiligkeit
Erborgte Larve weg. Er stürmte
Die Burg; wie Hektor, der Titan,
Im Lager der Atriden, thürmte
Er Hekatomben auf. Sein Zahn
Zerrifs zuerst den Monokraten
Der Colonie den stolzen Hahn,

Mit Weibern, Kindern und Kastraten;
Dann sieben kupfrigte Prälaten
Aus Kalekut. Das Hühnchen sals
Halb todt im Stroh; eh er es frals,
Nimm, sprach er, nach dem Höllenreiche,
Mein Schatz die grolse Lehre mit:
Dals auf der Erde kein Bandit
An Schalkheit einem Frömmler gleiche.

Die Erziehung des Löwen.

Des Löwen Eheschatz gebar
Ihm endlich einen jungen Prinzen.
Was das nicht für ein Jubel war
Am Hof und in des Reichs Provinzen!
An Freunden, wie man weifs, gebricht
Es glücklichen Monarchen nicht;
Doch dieser war dabey auch weise.
Kaum öffnete sein kleiner Sohn
Die Augen, so erwog er schon
In seines Raths vereintem Kreise
Die Mittel, seinen Benjamin
Zum Wohl des Volks, dem Thron zur Ehre,
Durch einen Mentor zu erziehn,
Der dieses Titels würdig wäre.
Ich weifs, so sprach der Potentat

Voll Huld zum horchenden Senat,
Die Wahl ist wichtig, nichts ist schwerer
Zu finden als ein Fürstenlehrer,
Der Tugend mit Talent vereint.
Drum bitt ich euch mir treu zu rathen;
Wer kennet einen Kandidaten,
Der ihm des Vorzugs fähig scheint?
Er schwieg. Herr König, sprach der Tiger,
Der Krieg allein macht Fürsten grofs,
Wer schreckt, der herrscht. Drum wirf dein
Loos
Auf den nach dir berühmtsten Krieger.
So bald dein Sohn zu siegen weifs,
So hat er ausgelernt. Getroffen!
Der Tapferkeit gebührt der Preis,
Versetzt der Bär, nur will ich hoffen,
Du suchest, Sir, den kühnen Muth
Mit stiller Klugheit, kaltem Blut,
Und edler Gravität verbunden.
In dem Fall ist dein Mann gefunden.
Mich dünket, sprach mit scheelem Blick
Der arge Fuchs, die Politik
Sey des Monarchen erste Tugend;
Die präge man dem Prinzen ein.
Man lehr' ihn schon in früher Jugend
Ein feiner schlauer Hofmann seyn. —
So wollte jeder sich die Stelle,

Doch nur *incognito*, verleihn.
An Höfen sind dergleichen Fälle,
Wie man versichert sehr gemein.
Diefs wurmte nun dem Hund: ich denke,
Ein guter Fürst kriegt nur aus Noth,
Sprach er, und hasset wie den Tod
Die Streitsucht und die schnöden Ränke.
Ein schöneres Arkan, die Lust
Des treuen Volks, der Feinde Schrecken
Zu werden, Sir, liegt in der Brust
Der Herrscher; soll ich dirs entdecken?
Ruhm, Ueberfluſs und Allmacht gibt
Ein Volk dem Fürsten, der es liebt.
Diefs heifs ich Staatskunst, das Gewerbe
Des Erdengottes; soll dein Erbe
Es lernen, Herr, so seys von dir.
Der Divan stutzt und hängt die Ohren:
O Freund! gesegnet seyst du mir
Und meinem Volk, du bist geboren
Der Stifter unsers Glücks zu seyn;
Sey es und flöfse meinem Sohne,
Von Schmeichlern fern und fern vom Throne,
Die Staatskunst deines Herzens ein.
So sprach der Schach, und liefs den Weisen
Mit seinem kleinen Zögling reisen.
Der Mentor bringt dem Wahn ihm bey,
Dafs er ein armes Hündchen sey,

Ein Vetterchen, das er erziehe;
Und da der Alte falb von Haar
Und von Geschlecht ein Pudel war,
Gelang die List ihm ohne Mühe.
Er zog mit ihm von Land zu Land,
Wies ihm das Volk gedrückt, getäuschet,
Den Schwächern in des Stärkern Hand,
Den Hasen von dem Fuchs zerfleischet,
Das fromme Schaf vom Wolf verzehrt,
Den Rehbock in des Panthers Klauen.
Sie sahn mit einem Joch beschwert,
Und kaum zur Noth mit Spreu genährt,
Den Stier im Schweifs den Acker bauen,
Indefs, geliebet und geehrt,
Der Affe mit den Grofsen praſste.
Ists möglich, Oheim, sprach zum Greis
Der Prinz, den Zorn und Mitleid faſste,
Dafs König Löwe dieses weifs
Und duldet? welche Greuelthaten!
Ey! rief der Hund, uur die Magnaten
Sehn des Monarchen Angesicht,
Und die Gefreſsnen reden nicht.
So wuchs das Löwchen auf und mehrte
Der Weisheit Schatz in seiner Brust;
Ihr Nahme war ihm unbewufst;
Allein er übte was er hörte.
Mit seinem Alter wuchs sein Muth

Und seine Kraft. Nach zweyen Jahren
War er gebildet, weise, gut,
Nur im Geheimnifs unerfahren,
Dafs seinen Busen Löwenblut
Belebte. Warm von Dankgefühle,
Sprach er an seiner Wallfahrt Ziele
Einst mit dem Freund in einem Thal;
Da stürzte wie ein Wetterstrahl
Ein Tieger sich mit offnem Schlunde
Auf diesen los. Der junge Leu
Erblickt ihn, sträubet seine Mähne,
Schwingt seinen Schweif, blöckt seine Zähne
Und bohrt mit stolzem Siegsgeschrey
Sie in des Mörders Eingeweide.
Kaum ist er todt so kehrt sein Blick
Sich nach dem Mentor. Welch ein Glück,
Rief er im Taumel seiner Freude,
Dafs ich das Leben dir erhielt!
Mir gab zu diesem Wunderwerke,
Mit Staunen hab' ich es gefühlt,
Die Freundschaft eines Löwen Stärke.
Der bist du; ja, geliebter Sohn,
Du bist mein Fürst, dir winkt ein Thron,
Versetzt der Hund mit Freudenzähren;
Heut ernt ich meiner Arbeit Lohn;
Lafs uns zu deinem Vater kehren,
Er ist nicht weit. Der Telemach

Deckt weinend ihn mit seinen Küssen
Und folgt ihm zu des Königs Füſsen,
Der unter einem Palmendach
Gericht hielt. Nimm dein Kind zurücke,
Sir, sprach der Hund mit heiterm Blicke;
Der Tag, der gegen dieses Pfand
Mich meiner hohen Pflicht entbindet,
Raubt mir den Sohn, dagegen findet
Den Vater nun mein Vaterland.

Der Leopard und die Affen.

In einem Kokoswald ergötzte
Ein Affenklub sich mit dem Pfotenspiel:
Ein altes Mütterlein mit blauer Nase setzte
Sich ehrbarlich auf ein Gestühl
Von aufgehäuftem Reifsig nieder.
Rund um die Dame stand der Kreis der muntern Brüder
Und einer, ihn erkohr das Loos,
Verbarg den Kopf in ihrem Schoos,
Indefs er auf den krummen Rücken
Die Pfote hielt. Ein schlauer Sapajou
Schlich auf den Zehen sich herzu
Und gab ihm einen Schlag Mit Inquisitors Blicken
Guckt jener um sich her und räth. Hoho gefehlt!

Rief der gesammte Trupp und hüpfte, lachte,
kreischte,
So gräfslich, dafs der Lärm der Nymphen
Ohr zerfleischte.
Ein junger Leopard, er war, wie man erzählt,
Ein allerliebster Prinz, erschien durch das
Getümmel
Herbeygelockt, im Kreis. Hilf, lieber Himmel,
Wie schauderte die Schaar! Erschrecket nicht,
Sprach der Magnat mit freundlichem Gesicht,
Ich bin nicht hier, um eure Lust zu trüben.
Im Gegentheil, ich will incognito,
Mit angestammter Huld in eurem Spiel mich
üben.
Nur fortgemacht; auch ich bin gerne froh.
Durchlauchter Fürst, versetzt mit honigsüfser
Suade
Die ganze Schaar, die kriechend ihn umgab;
Wie? Ihre Hoheit läfst sich bis zu uns herab?
O wahrlich, das ist zu viel Gnade.
Was Gnade? rief der Fürst, ach sprecht nicht
so verkehrt:
Ich bin ein Philosoph und meine Hoheit ehrt
In allen Thieren ihres Gleichen;
Drum, Brüder, spielet ungestört;
Wo nicht, so werd' ich straks entweichen.
Das gute Völkchen traut, so wie es stets gethan,

Dem schönen Compliment und kehrt mit frohem
Danke
Zu seinem Spiel zurück. Ein dicker Pavian
Both seine Pfote dar, auf die des Fürsten Pranke
So huldreich fiel, dafs flugs das Blut herunter-
quoll.
Für dieses Mahl errieth der Affe, wer ge-
schlagen;
Doch fand er nicht für gut, es laut zu sagen,
Und schlich sich still davon. Betäubt und
schreckensvoll
Zwang jeder Bruder sich zu thun, als ob er
lachte.
Im Ernste lachte nur der Leopard allein,
Die Spieler nehmen sich nun Urlaub; jeder
machte
Mit kluger Emsigkeit sich aus dem Hain
Und sprach: den Grofsen ist im Spiele nicht
zu trauen;
Des Besten Tatzen haben Klauen.

Der Cornet und sein Pferd.

Mit Stolz bestieg Max, der Cornet,
Sein Pferd Bucephalus,
Und tummelt es, wie ein Poet
Den alten Pegasus.

Straks stand es still, als ihm der Sporn
Den Wink zum Tanzen gab,
Und warf beym dritten Stich voll Zorn
Den kleinen Henker ab.

Ha, Beest! rief er, das ist zu grob.
Ich geh' dir, sprach das Thier,
Im Schritt, im Trab, selbst im Gallop,
Den Tanz verbitt ich mir.

So, so, rief Max, du brauchst das Maul?
Ein Bauer, spricht Papa,
Ein Tanzbär und ein Rittergaul
Sind zum Gehorchen da.

Gepeinigt durch der Peitsche Zwang,
Tanzt sich der Braun halbtod,
Bis endlich der Trommete Klang
Dem Heer ins Feld geboth.

Max fiel. Voll Wuth zerstampfet ihn
Der wiehernde Colofs.
Was thust du? schrie der Paladin,
Ich tanze, sprach das Rofs.

Der Philosoph und die Eule.

Ein Philosoph, den man des Lands verwies,
Weil er ein jedes Ding bey seinem Namen
nannte,
Zog darbend durch die Welt, denn ach! man liefs
Ihm nichts als die Vernunft, und die Justiz
verbrannte
Mit seinem Buch aus Vorsicht auch sein Haus.
Einst ruhte, matt von seinem langem Zuge,
Der Exulant in einem Wäldchen aus,
Und freute sich des Glücks, dem Neid und
dem Betruge
Entschlüpft zu seyn. Doch seine Ruhe ward
Durch ein Geräusch gestört. Ein Schwarm er-
boster Krähen
Flog einer Eule nach; sie zausten ihr den Bart,
Sie pickten ihr die Brust. Vergebens war ihr
Flehen.

Nein, hiefs es, kein Quartier! du bist ein Bösewicht,
Ein Ketzer und ein Landsverräther.
Auf, Schwestern! rupft den Missethäter
Und dann erst schleppt ihn vor Gericht.
Umsonst erschöpfte sich der arme Kauz mit Gründen;
Er konnte kein Gehör, kein Recht, kein Mitleid finden.
Der Weise rafft sich auf; denn die Philosophie
Erfüllt ein reines Herz mit reger Sympathie;
Er rafft sich auf und eilt die Rotte zu verjagen.
Dann redet er der Pallas Vogel an:
Vergönne mir, o Freundinn dich zu fragen,
Was hast du dieser Mörderbrut gethan,
Dafs sie so grimmig dir nach deinem Leben stehen?
Nichts, sprach die Eule, nichts; nur das war mein Vergehen:
Dafs ich im Finstern sehen kann.

Der Hänfling und der Rabe.

Ein Hänfling war es und ein Rabe,
Die Junker Fritz im Walde fing
Und die der ritterliche Knabe
Vor seiner Eltern Fenster hing.
Ein jeder hatte seinen Bauer.
Der Hänfling hob nach kurzer Trauer
Die schönsten Melodien an,
Die alles, selbst die stumpfsten Seelen,
Vom Burgherrn, bis zum Schlofskaplan,
Entzückten. Die, so ihn nicht sahn,
Vermengten ihn mit Philomelen.
Auch blieb der Rabe, sein Gespan,
Nicht stumm; er safs in seiner Klause
Frech, wie ein Bettelmönch, und sang,
Das ist, er krähte stundenlang
So laut, dafs jedermann im Hause,
Aus blofser Furcht vor Ohrenzwang,
Ihm alles gab, was er begehrte
Und seinen Wanst mit Brod und Fleisch

Und Käse bis zum Ekel nährte.
Der blöde Hänfling sang sich heisch
Verlangte nichts und ward vergessen.
Er lebte blos vom Ungefähr.
Oft gab man ihm kein Körnchen Essen,
Oft blieb sogar sein Trinknapf leer,
Und kurz, man liefs ihn ganz verderben.
Einst lag er todt im Gitterhaus.
O Schade, warum mufst er sterben?
Rief Grofs und Klein voll Wehmuth aus,
Er war uns ein so lieber Sänger;
Und dabey bliebs. Der Müssiggänger
Kräht fort und lebt in Saus und Braus.

Der Eppich und der Thymian.

An einer Eiche Wurzel stand
Ein Stäudchen Thymian.
Ein Eppich, der den Baum umwand,
Sah es voll Mitleid an.

Du armes Ding! man sieht dich kaum,
Sprach er zu ihm, und ich
Erhebe mit Chronions Baum
Bis an die Wolken mich.

Ich trage, rief das Kraut ihm zu,
Mich selbst, so klein ich bin;
Doch ohne Stütze kröchest du
Ja gar am Boden hin.

Wer sich auf fremden Schultern hebt,
Ist Sklave, wer er sey.
Nur wer für sich im Dunkeln lebt,
Kann sagen: ich bin frey.

Das Schaf und der Hund.

Das fromme Schaf, der treue Hund,
Beklagten einst als alte Freunde,
Ihr Loos. Nein, auf dem Erdenrund,
Sprach Greif, hat niemand ärgre Feinde,
Erduldet niemand gröfsre Noth,
Als wir. Wie sauer ist mein Brod!
Ich wache vor des Menschen Hütte;
Als Knecht begleit' ich seine Schritte,
Und schütz' ihn, wenn Gefahr ihm droht.
Was ist mein Dienstlohn? Prügel, Tritte,
Und wenn ich altre, gar der Tod.
Freund! rief das Schaf, nütz' ich ihm minder?
Düng' ich nicht besser als die Rinder
Sein Feld? tränkt ihn nicht meine Milch?
Und trüg' er ohne mich nicht Zwilch?
Zum Danke frifst er meine Kinder,

Und wenn er eines übrig läfst,
So frifst sein Bruder Wolf den Rest.
Diefs ist mein Schicksal. Von uns beyden
Ist freylich keines zu beneiden;
Doch läfst sichs auch auf Dornen ruhn,
Versetzte Greif, und Unrecht leiden,
Ist besser doch als Unrecht thun.

Chloris und der Schmetterling.

Als ich, umglänzt von Eos Strahle,
Süfsträumend auf die Weide gieng,
Sah ich im stillen Veilchenthale
Jüngst einen bunten Schmetterling.

Bezaubert von des Gauklers Scherzen,
Von seiner Flügel Farbenstrich,
Lief ich ihm nach, um ihn zu herzen,
Allein der Irrwisch neckte mich.

Oft liefs er neben mir sich nieder;
Ich haschte; husch war er entflohn;
Er kam zurück, ich haschte wieder
Und immer glitt er mir davon.

Ich pflück' ein Rosenblatt und decke
Die Hand damit. Er fliegt hinein;
Ich schliefse sie Ha kleiner Gecke!
Ruf' ich entzückt, nun bist du mein.

Lafs näher mich sie sehn die Flügel,
Worauf sich Gold und Purpur mischt.
Ich faſst' ihn, ach! ihr Farbenspiegel
Von Gold und Purpur war verwischt.

Ich seufzte, wie? hat blos zum Fliegen
Dich die Natur so schön geziert?
Du gleichest, sprach ich, dem Vergnügen:
Es ist nicht mehr, wenn mans berührt.

Der Santom, der Rabe und der Falke.

Der junge Perser, Nuredin,
Beschlofs der Welt sich zu begeben,
Als Mönch auf Güter zu verziehn,
Die ihm der Himmel nicht verliehn,
Und blos von fremdem Gut zu leben.
Er nahm den Bettelsack zur Hand,
Erhob Tribut von Haus zu Hause,
Und blieb die Nacht in einer Klause,
Die leer an einem Walde stand.
Des Morgens griff er schon zum Stabe,
Als er ein Angstgeschrey vernahm;
Es war ein kleiner, nackter Rabe
Den seine Mutter ohne Scham
Im öden Nest verlassen hatte.
Der arme hob den welken Kopf

Und bettelte von jedem Blatte,
Das ihn umgab, mit leerem Kropf
Und aufgesperrtem Schnabel Futter.
Mit Wehmuth sah's der Muselmann,
Und schalt noch auf die Rabenmutter,
Als aus dem Wolkenozean
Ein Falke sich hernieder machte,
Und der verlafsnen Creatur
Ein reiches Mafs von Speise brachte.
O Heil dir, Vater der Natur!
Rief hier der Santom: Deine Milde
Beschirmt die Unschuld mit dem Schilde
Der Allmacht und erhört ihr Schreyn.
Damit dies Waislein nicht verderbe,
Hauchst du dem Raubthier Mitleid ein;
Und ich, dein Ebenbild, dein Erbe,
Ich soll nach Brode gehn? o nein!
Das hiefse deine Vorsicht schmähen.
Dem, der die jungen Raben nährt,
Ist es doch wohl der Mühe werth
Auch mich mit Speise zu versehen.
Er sprachs. Von nun an feyrt sein Heerd,
Er legt ins weiche Gras sich nieder,
Staunt bald der Schöpfung Wunder an,
Singt bald dem Allah fromme Lieder,
Und blättert bald im Alkoran.
Die Sonne sank; der Tag verbleichte,

Eh das gehoffte Manna fiel,
Eh ihm ein Engel Speise reichte.
Er legt auf seinen Binsenpfühl
Sich hungrig hin und denkt: bis morgen
Wird Allah zwiefach mich versorgen;
Heut soll der Schlaf mein Labsal seyn.
Kaum flimmert Eos erster Schein,
Als ihn die frohen Vögel wecken;
Er gaffet rechts und links umher,
Und hofft sein Frühstück zu entdecken,
Allein umsonst; sein Bauch blieb leer,
Und als der Mittag auch nichts schickte,
So ward das Herz dem Siedler schwer,
Der seufzend jetzt gen Himmel blickte,
Jetzt neidisch auf das Waislein sah.
So bald man es nur rufen hörte,
So war der Pflegevater da,
Und gab ihm was sein Herz begehrte.
Als nun der Mönch im Abendstrahl
Aus Hunger einen Schwamm verzehrte,
Erschien der Falk zum dritten Mahl
Mit Proviant und sprach: ich nährte
Dich bis auf diesen Augenblick
Als schwaches Kind, nun bist du flick,
Und kannst dein Futter selbst erwerben;
Zur Arbeit schuf dich das Geschick,
Nicht als ein Tagedieb zu sterben.

Fahr wohl! du wirst mich nicht mehr sehn,
Er sprachs und hob sich schnell von hinnen.
Erröthend bleibt der Santom stehn;
Die Wahrheit öffnet ihm die Sinnen.
Stracks liefs er in der Siedeley
Den Stab und Bettelranzen liegen,
Ging auf die nächste Meierey,
Und lernte von dem Bauer pflügen.

Der alte Hein *).

Wenn im Gepferch die Heerde ruht,
Der Schlaf den Müden grüſst;
Wenn alle Welt sein Labsal schmeckt,
Und neben mir aufs Moos gestreckt
Mein Mann entschlafen ist:

Dann bricht mein Herz, ein Thränenguſs
Stürzt heiſs auf meine Brust,
Die hoch von stummen Seufzern schwillt,
Und vor mir schwebt das traute Bild
Von meinem armen Just.

*) Eine Nachahmung der alt-englischen Ballade, Auld Robin Gray.

Just liebte mich, ich war ihm hold;
Er warb um mich. Sein Gut
War eine Krone; sie für mich
Zum Pfund zu machen, wagt er sich
Als Fischer in die Fluth.

Ein Jahr verstrich, und Just blieb arm,
Mein Vater brach das Knie;
Uns fiel die Kuh. Die Mutter lag
Am bösen Fieber, Nacht und Tag
Saſs ich und pflegte sie.

Ich spann zwar immer; aber ach!
Was konnt' ich so allein?
Des Vaters Axt hing an der Wand;
Erstarret war der Mutter Hand.
Bald trat der Mangel ein.

Da kam der alte Hein und sprach:
Nimm Hannchen mich zur Eh.
Da sprach ich zu dem alten Hein
Du kennest Just, mein Herz ist sein,
Es ging mit ihm zur See.

Er schwieg. Allein der Aeltern Paar
Ernährte mir sein Schweifs.
Einst weint er: ach! ich bitte dich;
Nimm, Kind, um ihretwillen mich.
Mir wurde kalt und heifs.

Noch blieb ich stark, sah nach der See,
Und sah des Lieben Boot
Vom Sturm gepeitscht. Das Boot verschwand;
Die Trümmer schwammen an den Rand
Und brachten mir den Tod.

Den Tod? Ach nein, du letzter Freund,
Vergebens rief ich dir.
Nicht sterben, weinen konnt ich nur
Und rufen durch die öde Flur:
O wehe; wehe mir!

Ich klagte lang. Der Vater bat,
Die Mutter sah mich an
Und schwieg. Ach Gott! Ich gab sie her
Die Hand; das Herz . . . das lag im Meer.
Hein ward mein guter Mann.

Als ich, vier Wochen war ich Weib,
Im Mond einst traurig stand,
Beschleicht mich Just; ich kenn' ihn nicht,
Bis er mich herzt und liebreich spricht:
Nun, Hannchen, deine Hand.

Ich sank. Er hielt mich: Sieh, er lebt,
Dein Just, zerschellte gleich
Sein Kahn. Ein fremder Handelsmann
Nahm mich an Bord und ich gewann
Ein Pfund. Nun sind wir reich.

Nicht sterben, weinen konnt ich nur.
Wir sprachen lang Auch er
Zerfloſs in einen Thränenguſs;
Ich gab ihm nur noch einen Kuſs;
Dann sahn wir uns nicht mehr.

O wehe mir! wie ein Gespenst
Schleich ich durchs Kleefeld hin.
Zum Spinnen ist die Hand zu schwach,
Und kann ich ja noch denken, ach!
So denk ich nur an ihn.

Schon das ist Sünde, lieber Gott,
Warum bin ich noch hier?
Wohlan, ein gutes Weib zu seyn,
Das sey mein Thun. Der alte Hein
Meints ja so gut mit mir.

Plato und Alcibiades.

Nun ja, sprach Alcibiades
Zum jungen Platon einst beym Zechen,
Ein grofser Mann ist Sokrates,
Allein auch er hat seine Schwächen.
Die hat er und thut wohl daran;
Wer dürfte sonst dem Geck sich nahn?
Rief Platon aus; des Weisen Fehler
Höhnt nur ein Gott, preist nur ein Kind;
Sie sind der Menschheit Muttermähler,
Durch die wir ihm verbrüdert sind.

Das Schachspiel.

Auf einem Schachbrett stand der Steine bunte Schaar
Nach Stand und Würden hingepflanzet;
Der hölzerne Monarch und seine Dame war
Von Reisigen und Thürmen rund umschanzet.
Die Läufer, oder wenn wir sie
Nach gallischem Canzleystyl nennen wollen,
Die Narren spielten grofse Rollen.
Die Bauern, gar ein zahmes Vieh,
So lange sie nicht ihre Stärke kennen,
Die Bauern mufsten vorne dran,
Um sich zuerst die Köpfe zu verrennen.
Das deutungsvolle Spiel begann.
Gewalt und List regierten im Gefechte;
Hier ward der Knecht vom Herrn und dort der
Knecht vom Knechte,

Oft gar der Herr durch seinen Hintermann
Von seinem Platz verdrängt. Der stolze Grofs-
sultan
Sah unbewegt zur Rechten und zur Linken
Die Hälfte seiner Nation,
Als Opfer des Geschicks, zu Boden sinken,
Und endlich fiel auch er vom Thron.
Jetzt nimmt der Herr des Spiels, der allen Steinen
Die Rollen ausgetheilt und selbst sie aufgestellt,
Sie weg, und wirft vermengt die Grossen und
die Kleinen
In einen dunkeln Sack. Dies ist das Bild der
Welt.

Der Hund und das Füllen.

Ein Füllen tanzte voll Vergnügen
Auf einem Burgplatz hin und her,
Und sah im Flug von ungefähr
Den Hofhund in der Sonne liegen,
Dem der Baron mit hoher Hand
Die Ohren und den Schwanz gestutzet.
He! rief der Schimmel, armer Fant,
Du bist mir drollig aufgeputzet;
Vermuthlich kömmst du aus dem Krieg.
Der Argus wandte sich und schwieg;
Umsonst belehret man den Thoren.
Doch was geschieht? Am dritten Tag
Schleicht, als der Hund am Thorweg lag,
Das Füllen mit beschnittnen Ohren
Und einem Stutzschwanz durch den Hof.

Mein Liebchen, rief der Philosoph,
Mich dünkt du bist nun auch geschoren.
Ach leider ja! versetzt der Gaul,
Und senkt den Blick und hängt das Maul.
Nun, nun, sprach jener, sey zufrieden,
Uns ist ein gleiches Loos beschieden.
Des Menschen steter Ehrgeiz war,
Die Werke der Natur zu flicken;
Selbst unser Herr stutzt sich das Haar,
Und seine Frau trägt gar Perücken.

Charon und der Schatten.

Mit hungrigem Gesicht und wadenlosem Fufs
Erschien ein Schatten einst am schwarzen Höllenfluſs;
Er stützte sich mit beyden Händen
Auf einen krummen Knotenstock;
Ein abgeschabter, grauer Rock
Flofs zitternd von den dürren Lenden,
Und auf dem Magen sals ein löschpapiernes Blatt
Mit hohem kaiserlichem Wappen,
Das die Bestimmung eines Lappen
Auf einem grofsen Loch vertrat.
Kaum naht er sich dem dunkeln Strande,
So fährt er schon den armen Charon an:
He, Fährmann, bringe mich vom Lande,
Was zauderst du mit deinem Kahn?
Herr Charon läfst nicht lange mit sich spassen;
Soll ich, rief er mit grimmigem Gesicht,

Von jedem Bettler mir befehlen lassen?
Beym Cerberus! das leid ich nicht;
Ein Bettler, ich? versetzte das Gerippe
Und bifs vor Wuth sich in die blasse Lippe,
Ich habe Jahre lang die ganze Welt regiert,
Mein Machtwort hat die Todten auferwecket
Und Legionen hingestrecket.
Wo ist ein Krieg den nicht mein Arm geführt?
Er setzte Kronen auf und machte Thronen wanken;
Mein Finger zeichnete dem Weltbezwinger Schranken,
Und mein geweihtes Ohr behorchte die Gedanken;
Was niemand sah, ja selbst was nie geschehn,
Das alles hat mein scharfes Aug' ersehn.
Ich hielt, sprach Charon, dich für einen Eselstreiber;
Allein ich merke nun, du warst ein Zeitungsschreiber.

Auf Beccarias Grab.

Für Menschenwohl hat er mit Kraft
Und mit Gefühl geschrieben.
Die Galgen hat er abgeschafft:
Die Schwengel sind geblieben.

Die Bauernjungen und die Rebhühner.

In einem Weitzenfeld entdeckten
Zwey Brüder eines Rebhuhns Nest
Mit dreyzehn Jungen. Welch ein Fest
Für ein Paar Buben! Jauchzend steckten
Sie mir eins, dir eins, hastig ein.
Die Hühnchen flattern zwar und schreyn
Zur Mutter, die mit bangem Krächzen
Ob den Corsaren wogt. Allein
Sie fragen nichts nach ihrem Aechzen
Und theilen fort. Ein Hühnchen war
Noch übrig Es ist mein, sprach Fritze,
Der ältre. Ha! warum nicht gar?
Rief Hänschen mit erboster Hitze;
Lafs uns drum würfeln. Wahrlich nein!
Schwur Fritz und nahm das Huhn am Bein,
Indefs es Hans auf seiner Seite

Mit einem Flügel an sich rifs.
Lang blieb der Streit nicht ungewifs;
Denn plötzlich theilte sich die Beute
Von selber. Hänschen schalt und schmifs
Sein Stück dem Bruder ins Gesichte;
Fritz säumte nicht es nachzuthun.
Nun ging es los. Die kleinen Wichte
Ergrimmten, warfen Huhn um Huhn
Sich wie Granaten an die Köpfe,
Und jeder Wurf blies ihre Wuth
Noch an, bis sie die ganze Brut
Der armen winselnden Geschöpfe
Zermalmt im Staube zappeln sahn.
Jetzt kam ihr Vater Schulze Jahn,
Mit einem Wagen Heu zurücke,
Und staunte die Verwüstung an:
Ha! rief er mit erzürntem Blicke,
Und liefs die Peitsche Streich auf Streich
Um der Athleten Schultern pfeifen:
Ihr Schlingel! wer erlaubet euch
Den Fürsten in ihr Amt zu greifen?

Die Kapelle.

An Doris.

Auf einem Hügel des Wasgaus lag
Vor Alters eine Kapelle,
Ein schattigter Busch sie rings umschlofs,
Und aus des Hügels Busen ergofs
Sich eine sprudelnde Quelle.

Kein Pilger zog durch dieses Gefild
Der nicht am Brünnlein sich labte,
Nicht auf der heiligen Mutter Altar,
Der dieses Kirchlein gewidmet war,
Ein frommes Opfer gabte.

Schon glühte die Flur im Abendroth,
Schon blöckte das Schaf nach dem Stalle;
Da kam ein Weib, eine Seraphsgestalt,
Den Hügel festlich heraufgewallt,
Und trat in die dämmrigte Halle.

In einem Körblein von Silberdrath
Trug sie ein Blumengewinde,
Das langsam ihre rosigte Hand
Der Sängerinn um den Nacken wand
Und ihrem göttlichen Kinde.

Jetzt warf die Holde vor den Altar
Mit nassem Auge sich nieder:
O du: für deren Sohn sein Arm
Sich wappnete, stille meinen Harm,
Gib meinen Benno mir wieder!

Herr Gott! ruft, auf den Führer gelehnt,
Ein Blinder von edler Geberde
Jetzt aus des Kirchleins offenem Thor,
Die Jungfrau hebt ihr Antlitz empor
Und sinkt entgeistert zur Erde.

Der Blinde taumelt neben sie hin:
Du bist es; deine Stimme,
Mein Herz, o Guta, verräth dich mir;
O Schicksal! nur noch ein Wort von ihr,
Dann trotz ich deinem Grimme.

Er preſst sie ans Herz; Verzweiflung pocht
In ihm. Mit süſsem Schrecken
Erwacht der Engel und flüstert ihm zu:
Du bists, mein Benno, du bists, nur da
Kannst aus dem Tode mich wecken.

Ach! ihr verbarg die Dunkelheit
Sein todtes Auge. mit Schauern
Rief er: mein letzter Wunsch ist erfüllt;
Nun will ich in ewige Nacht gehüllt
Des Lebens Rest vertrauern.

Ich irrte, du bist mein Benno nicht,
Seufzt Guta: Leider getroffen!
Dein Benno war blühend; ihm lachte das Glück.
Und dieser kömmt blind aus der Ferne zurück,
Ach! und hat nichts mehr zu hoffen.

Nichts mehr! Sprach Guta und küſst ihn entzückt,
Und netzt sein Antlitz mit Zähren:
Mein Benno bedarf einer leitenden Hand,
Die reich ich ihm morgen zum ewigen Pfand
Der Treue vor Gottes Altären.

Er sinkt der Edlen zu Fuſs und lallt
Des Segens schmelzende Töne.
Hier, wo er die Traute wieder fand,
Hier weihte der Priester das heilige Band,
Und Engel fey'rten die Scene.

Auch jene Scene feyerten sie,
Da deine Hand mich wählte,
O Doris! lange schon bist du mir,
Was Guta dem Pilger; Dank sey dir,
Daſs ich kein Mährchen erzählte.

Der Bär, der Fuchs und der Esel.

Am Dnieper gingen jüngst ein Bär,
Ein Esel und ein Fuchs spatzieren:
Ein Langohr war von Alters her
Ein grofser Freund vom Disputieren,
Besonders über Politik;
Auch fing er, ohne zu verweilen,
Den Rest von Pohlen an zu theilen.
Der Bär, ein Freund der Republik,
Sprach vom gekränkten Völkerrechte.
Doch Reinekens Ministerblick
Las in dem Plan der hohen Mächte
Der Staatskunst feinstes Meisterstiick.
Petz donnerte mit Syllogismen
Auf Scepter, Thron und Diadem,
Und Reinhard stützte sein System

Auf ein Gerüste von Sophismen.
Allein bald konnten Fuchs und Bär
Ihr eignes Wort nicht mehr vernehmen.
Der Esel schrie, trotz Herrmann Bremen,
So laut ins Kreuz und in die Quer,
Dafs beyde die Geduld verloren.
Sie flohen mit geschundnen Ohren
Und schwerem Kopf aus dem Gefecht.
Der Esel sah mit stolzem Hohne
Dem Paare nach und rief im Tone
Des Jubels: gelt, ich hatte Recht!

Gruſs und Gegengruſs.

Zu einem Bauernweib, das eine Fahrt mit Futter
Auf ihren Langohr lud, sprach in vertrautem Ton
Der junge Schloſskaplan: wie gehts, Frau Eselsmutter?
Ganz wohl, versetzte Sie, mein Sohn.

Der Mönch in Madras.

An meinen Freund Perier.

Ein junger Mönch aus Portugall
Kam einst nach Madras. Gut und bieder
War dieser. Alle seine Brüder
Sind, heifst es, nicht in diesem Fall.
Vielleicht, ich lafs es unentschieden,
Ein Ketzer kann nicht Richter seyn.
Ein grofser Gasthof both dem Müden
Ein Obdach an; er trat hinein,
Liefs sich vom Wirth ein Stübchen weisen,
Und wünschte zu Mittag zu speisen.
Vergessend dafs es Freytag war,
Stellt John ihm einen Schinken dar.
Ich darf heut keinen Schinken essen,
Rief unser junger Ordensmann,
Und that ihn heimlich in den Bann.

God damn! so mögt ihr Steine fressen!
Bin ich bezaubert? fluchte John,
Heut haben mich drey Fremde schon
Mit meinem Schinken abgewiesen.
Dies sind gewifs drey Portugiesen,
Denkt Sixtus, Christen ächten Schrots,
Und treue Thäter des Geboths
Der heil'gen Kirche; eine Bitte,
Herr Wirth, sind diese Herrn noch da?
Ja wohl; sie wohnen hier ganz nah
Bey eurer Stube, sprach der Britte.
Sixt öffnet still die nächste Thür
Und fragt: wohnt nicht ein Fremder hier,
Der einen Schinken ausgeschlagen?
Ja, sprach ein Rabbi, weil es mir
Mein Gott und Moses untersagen.
Sixt murrt und eilt zur zweyten Thür.
Herr Nachbar, sprach er, darf ich fragen —
Ich bin doch recht? — weswegen ihr
Heut einen Schinken ausgeschlagen?
Ey! rief ein Derwisch, weil es mir
Gott und der Koran untersagen.
Bestürzt schlich Sixt zur dritten Thür.
Und sprach zum silbergrauen Greise,
Den er erblickte: sind ich hier
Den Sohn der Kirche, der die Speise,
Die sie des Freytags uns verbeut,

Zurückwies. Bruder, sprach halbleise
Der Greis mit sanfter Freundlichkeit,
Die Götter und der Vedam wehren
Uns Bramen heut und allezeit
Das Fleisch der Thiere zu verzehren.
Gut! rief der Mönch, nun bin ich klug.
Mein Tage will ichs nicht vergessen:
Es sey zum Christen nicht genug
Am Freytag keinen Schinken essen.

Freund, welcher, seinem Glauben treu
Auf ihn der Tugend Hoffnung gründet
Und doch von Vorurtheilen frey
Die Tugend schätzt, wo er sie findet,
Für dich ist die Religion
Ein Werk des Herzens. Deines wufste
Die grofse Wahrheit lange schon,
Die Sanct Xavers beschorner Sohn
Nur erst am Ganges lernen mufste.

Die Ratzen.

Einst wollte sich die Nation
Der Ratzen einen Grofsherrn kiesen;
Mifs Fama trug im Jubelton
Die Wahltagsproclamation
Durch Thal und Heiden, Wald und Wiesen,
Und zu der anberaumten Zeit
Erschienen die Amphictionen
Aus allen Zungen, allen Zonen,
Um dieser hohen Fey'rlichkeit
Nach Stand und Würden beyzuwohnen.
Zuerst verlas man das Gesetz.
Es untersagte, den zu wählen,
Dem Augen oder Ohren fehlen.
Ein dummes, kindisches Geschwätz,
Das wir den Ratzen nicht mifsgönnen.
Was fingen wir bey diesem Wahn
Mit so viel grofsen Herren an,

Die weder sehn noch hören können?
Dann setzte sich der Volkssenat
In weifsen, grauen, braunen Togen
Auf ein Gerüst, mit Siegesbogen
Umwölbt, und jeder Candidat
Ward nach der Ordnung aufgerufen.
Der, so zuerst der Bühne Stufen
Mit feyerlichem Ernst betrat,
War eine weifse Maus aus Norden.
Ihr glattes, blendendes Gewand
Bezauberte den dritten Stand,
Auch wäre sie gewählet worden;
Allein im letzten Augenblick
Erschien die stolze Bisamratze,
Von Mosch umduftet, auf dem Platze,
Und drängte sie vom Thron zurück.
Sogleich ertheilten alle Nasen
Der Landesväter ihr den Preis.
Der Herold fing schon an zu blasen,
Als in dem balsamirten Kreis
Sich plötzlich das Ichnevmon *) zeigte;
Es pflanzte sich auf seinen Steifs,
Und während es sich dreymahl neigte,
Begann es also seinen Spruch:

---

*) Die ägyptische Ratze.

Bedenket, was ihr thut, Quiriten!
Beschützen Rock und Wohlgeruch
Euch gegen Räuber und Banditen?
Der Tapferkeit gebührt der Thron,
Und wer kann die mir streitig machen?
Wann bin ich vor dem Feind geflohn?
Wag ich mich selbst nicht in den Rachen
Des fürchterlichen Krokodills?
Zerstör ich nicht das Ungeheuer
Schon in dem Keime seiner Eyer,
Und baute nicht am Rand des Nils
Das fromme Volk mir Dankaltäre?
Es schweigt; ein froher Lärm ertönt,
Vom allgemeinen Vivat dröhnt
Das Hochgewölb' der Sternensphäre
Und das Ichnevmo wird gekrönt.
Schon reicht es seine hohe Tatze
Dem Parlament zum Handkufs dar,
Als eine schlaue Tigerkatze,
Die schwerlich eingeladen war,
Aus einem dunkeln Busche stürzte
Und, schneller als ein Blitz vergeht,
Der neugeschaffnen Majestät
Geweihten Lebensfaden kürzte.
Dann sagte sie zum Oberhaus:
Ihr solltet mich zum Sultan kiesen.
Beifst eine Maus gleich einen Riesen,

So bleibt sie doch nur eine Maus.
Was hilft der Muth wenn Kraft ihm fehlt?
So sprach der Schalk. Ward er gewählt?
O nein! Die Deputirten flohn;
Sie sahn am ersten Pröbchen schon,
Dafs Muth und Macht statt es zu schützen,
Ein Volk mit Tyranney bedrohn,
Wenn sie sich nicht auf Güte stützen.

Die Wünsche des Esels.

Weg mit dem Lenz und seinen Gaben,
Was bringt er mir für Vortheil ein,
Als täglich in die Stadt zu traben
Und Florenz Bothenknecht zu seyn?
Lafs, Zevs, die Rosen und die Nelken
Und die Narcissen doch verwelken
Und send uns bald zu meinem Glück
Des Sommers goldne Zeit zurück!
So rief an jedem Frühlingsmorgen
Ein Esel, der mit einer Fahrt
Von Blumen abgefertigt ward,
Die Stadt mit Sträufsern zu versorgen.
Der Sommer kam. Nun ward das Thier
Mit Schoten, Kirschen, Zuckerrüben
Und Artischocken ausgetrieben.
Oh, seufzte Grauchen, wehe mir!
Vor Hitze mufs ich bald verschmachten,
Und dennoch legt man gröfsre Frachten

In meinen Kober als vorhin.
Ach wärs doch Herbst! Der Herbst erschien,
Und Grauchen wird mit Aepfeln, Nüssen,
Kartoffeln, Quitten, so bepackt,
Dafs ihm der dürre Rückgrad knackt.
Von Gram und Aerger hingerissen,
Rief nun das Thier: beym Element!
Ich glaube Zevs hat mich zum Narren.
Doch die Geduld, sein Erbtalent,
Behielt den Sieg: ich will noch harren,
Sprach es, bald ist der Winter da;
Dann gibt es Ferien; ey ja!
Ey ja! wenn's nur schon Winter wäre!
Er kömmt; schon deckt die Hemisphäre
Sein Schwanenrock und Langohr mufs
In den erwünschten Ruhetagen,
Bey Sturm und Frost mit schwachem Fufs,
Bald Holz, bald Mist, bald Steine tragen.
Nun übernahm ihn der Verdrufs;
Er starb, doch ohne Wunsch und Klagen.
Recht so. Was half sein Weh und Ach?
Das Leben ist ein Tausch von Plagen
Und selten kommt was bessers nach.
Doch würd' es nur ein Esel wagen,
Dies Sprichwort immer laut zu sagen.

Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs.

Ein Eichhorn und ein Hund, die brüderlich
Auf einem Schlofs gelebt, entrissen sich dem Eisen
Der Knechtschaft, und begaben sich,
Wie dort Orest und Pylades, auf Reisen.
Einst überraschte sie die Nacht in einem Hain;
Gasthöfe gibt es nicht in der Dryaden Reiche.
Der Hund quartierte sich in einer hohlen Eiche,
Sein Freund auf einem Ast im obern Stockwerk ein.
Die Pilger schliefen schon; Selenens Silberschein
Erleuchtete den Wald. Da schlich aus seiner Höle

Ein alter Fuchs herbey; er nahm das Eich-
horn wahr.
Ey, sieh doch! bist du hier? so rief ihm der
Corsar
Mit glatten Worten zu, mich freut von gan-
zer Seele
Dich, liebes Kind, gesund zu sehn.
Vergib mir, wenn ich dich in deiner Ruhe
störe;
Allein ich konnte, traun! dem Drang nicht
widerstehn,
Den Blutsfreund, welchen ich vor allen lieb'
und ehre,
Ans Herz zu drücken. Mein Papa,
Der Staatsrath, ach! er fiel im Herbste mit
den Blättern,
War deiner seligen Mama geliebter Bruder; folg-
lich sind wir Vettern.
Bey seinem Tod befahl dich mir der wackre
Mann,
Als einen zweyten Sohn zu seinem Erben an;
Darum such ich dich auf, und könnt' ich klet-
tern,
Ich hätte dich bereits geküsst.
O! komm herab. Das Eichhorn roch die List
Und sprach; ich würde gleich an deinen Busen
eilen;

Allein ich will mein Glück mit einem Freunde
theilen,
Der unten in dem Baum gelagert ist.
Ich bitte dich, ihn aufzuwecken.
Gut, denkt der Fuchs, hier gibt es einen zwey-
ten Schmaus.
Er klopfet an den Baum. Der Jagdhund springt
heraus,
Zerreifst den Schelm und läfst sein Fleisch sich
trefflich schmecken.
List gegen List fällt oft den schlausten Feind:
Doch mehr als sie nützt uns ein treuer Freund.

Die Masken.

Um einen Maskenball *incognito* zu sehen,
Schlich sich, als Harlekin, ein junger Kardinal
Mit einem lockern Abt in den gedrängten Saal.
Von ungefähr trat er, wie leicht ist es geschehen!
Auf eines Tänzers Fufs. Von wildem Grimm
entbrannt,
Rief dieser: warte, Schuft! ich werde dich
schon finden.
Freund, sprach der Kardinal zum Abt, lafs
uns verschwinden!
Du hast es selbst gehört, der Mensch hat mich
erkannt.

Die Heurath des Löwen.

Der Löwe kieste sich zur Braut das Panter-
thier.
Es war der schöne Balg, der ihn bethörte.
Pfuy! sprach der Elephant, sein Grofsvezier,
Den diese schiefe Wahl empörte,
Zum Bräutigam, was denkst du, Sir,
Mit einem Seitenstück Megärens dich zu paaren?
Ein sauberes Gezücht erwartet unsern Thron.
Du konntest dir dein Compliment ersparen,
Versetzte der Monarch; bekomm ich einen Sohn,
So wird der Mutter Reiz mit seines Vaters
Stärke
Sein Erbtheil seyn. Hiemit schritt er zum Werke
Und seine Divination
Traf pünctlich ein. Mit einem Wort zu melden,

Der Leopard war seiner Ehe Frucht.
Der Vater war entzückt; er hiefs ihn nur den Helden
Im Gallakleid. Doch keines Mentors Zucht
War fähig, als er wuchs, die Grofsmuth ihm zu geben,
Die wahre Löwen schmückt. Er lechzte stets nach Blut
Und spielte mit der Thiere Leben.
Der König sahs; er war gerecht und gut,
Und konnte seinen Gram dem Hofe nicht verhehlen.
Herr, sprach der Elephant einst mit dem freyen Muth
Des Biedersinns, wenn Fürsten sich verfehlen,
So ist es nicht genug, den Fehler zu bereuen.
Der Schach verstand den Rath, berief die Reichsgenossen
Und Kronprinz Nero ward vom Erbrecht ausgeschlossen.
Diefs heifst des Volkes Vater seyn.

Mein Heimchen.

Girre, liebes Heimchen,
Hinter meinem Herd
Keine welsche Kehle
Hat für meine Seele
Deiner Stimme Werth.

In verborgner Stille
Singest du dein Lied;
Wie der ernste Weise,
Der die Tummelkreise
Der Gesellschaft flieht.

In des Fürsten Schlosse
Würde stets ein Feind
Tückisch auf dich lauern;
Doch in meinen Mauern
Fandst du einen Freund.

Flieht der Schlaf mein Auge
In der langen Nacht,
Und dein Lied ertönet;
Denk ich halb versöhnet:
Auch mein Heimchen wacht.

Weile, gutes Heimchen,
Bis mich Bruder Hein
Schlafen führt; dann mache,
Trautchen, dir zum Dache
Meinen Leichenstein.

Fama und der Nachruhm.

Die alte Fama ritt auf einem Hippogryph
Mit ihrem Horn durchs Land. Ein Heer von Menschen lief
Der Klatsche nach. Ihr Zug glich einem Donnerwetter.
Der Nachruhm safs am Weg, und liefs sie ungegrüfst.
Sie rief ihm höhnisch zu: was machst du, träger Vetter?
Ich warte hier, sprach er, bis du vorüber bist.

Die zwey Schatten.

In einem Hain der Unterwelt
Ging Hektor, der Trojaner Held,
Mit Carl dem Grofsen einst freundbrüderlich spatzieren.
Sie unterhielten sich von Schlachten und Turnieren,
Als sich ein naseweiser Fant,
Ein junger Reichsbaron, zu ihnen drängte,
Und dreist in ihr Gespräch sich mengte.
Kaum wurde Hektor ihm von ungefähr genannt,
So fing der Lecker an, voll Inbrunst ihn zu küssen.
Ey! fiel der Held ihm ein, wie bin ich dir bekannt? —

Parbleu! mein Herr, Sie müssen wissen,
Dafs in Germanien Sie jedem Kind
Weit minder fremd als oft sein Vater sind.
Am Hof und in der Stadt, auf jeder Caffestube
Spielt man mit ihrem Bild; Sie sind der Rautenbube.
Was sagst du, Kerl, man spielt mit mir?
Versetzt der Held, und fährt ihm stracks nach der Perücke;
Allein zu seinem gröfsten Glücke,
Entschlüpfet ihm der Cavalier.
Freund, lafs die Narren sich in ihren Künsten üben,
Spricht Carl, indem er ihm die Wange streicht und lacht:
Sie haben auch mit mir ihr Possenspiel getrieben,
Und mich zum Heiligen gemacht.

Der Ochs, das Pferd und der Esel.

Ein Ochs, ein Esel und ein Pferd,
Geriethen einst in Streit, und zwar des Ranges wegen.
Ein Esel? saget ihr, oh, das ist lachenswerth!
Der sollte seinen Stolz beyseite legen,
Er ziemt ihm nicht. Ey! Freunde saget mir,
Wem ziemet wohl der Stolz? Und im gemeinen Leben
Sucht gleichwohl manches Adamskind
Dreust über die sich zu erheben,
Die an Verdienst ihm überlegen sind.
In einem derben Bafs, doch fern von Prahlerkünsten,
Sprach Junker Stier zuerst von seiner Löwenkraft.

Und von dem Nutzen, den er schafft.
Der Hengst von seinem Muth, von seinen Ritterdiensten,
Von seiner Beine Schnelligkeit.
Herr Langohr pries mit viel Bescheidenheit
Sein stoisches Gemüth und seine Brauchbarkeit.
Laſst uns, versetzt das Pferd, den Fall durch Menschen schlichten,
Dort kommen wirklich drey; man muſs von unserm Streit
Und unsern Gründen sie summarisch unterrichten;
Und stimmen ihrer zweyen im Urtheil überein,
So soll der Zwist entschieden seyn.
Die Männer nahten sich; dem Stier ward vorgeschlagen,
Als Referent die Sache vorzutragen.
Er thats, indem er sich von dem Triumvirat
Mit Anstand einen Spruch erbat.
Der erste Richter war ein Roſskamm: kurz zu sagen,
Rief er, dem Pferd gebührt der erste Rang im Staat.
Der zweyte war ein Müller: darf ich fragen,
Warum dem Esel nicht? Der ist kein Biedermann,

Sprach er, der ihm den Preis verweigern kann.
Ey! ey! was denket ihr? seyd ihr bey Sinnen?
Versetzt der dritte, der ein Bauer war;
Der Stier, das ist doch sonnenklar,
Der Stier mufs den Procefs gewinnen.
Hier sott das Blut dem stolzen Gaul;
Mit gelbem Schaume vor dem Maul
Fuhr er die Richter an: je, dafs euch doch
die Krätze!
Der Eigennutz schrieb die Gesetze,
Wornach ihr euer Urtheil fällt.
Ey! sprach der Rofskamm, Freund! das ist
der Lauf der Welt.

Der Löwe und die Kuh.

Der Löwe trieb die Tyranney
So grob, dafs ihn das Volk verjagte.
Das Leben liefs es ihm, es sagte,
Dafs er genug bestrafet sey.

Einst kam er lechzend von den Höhen
Des Atlas; alle, die ihn sahn,
Entflohn. Nur eine Kuh blieb stehen,
Und bot ihm gar ihr Euter an.

Durch ihren frommen Muth bezähmet,
Legt der Tarquin sich auf den Bauch,
Und saugt so derb am vollen Schlauch,
Dafs ihm das Blut vom Barte strömet.

Die Amme brüllt und bäumet sich,
Und weinet eine bittre Zähre.
Vergib, sprach er, es dünkte mich,
Als ob ich noch ein König wäre.

Der Fels.

Ein Hirt — Arkadiens? Nein, aus dem Canton Schwyz;
Auch war nicht Lysidas, nicht Coridon sein Name;
Er hiefs nur schlechtweg Hans, und Grete seine Dame,
Und sein getreuer Pommer Spitz.

Er sang zwar auch und blies auf seinem Rohre;
Doch seines Liedes Gegenstand
War weder Cypripor, noch Zephyr, noch Aurore,
War Ahne Tell und Vaterland.

Von seinem Vieh umhüpft, safs er und schmauchte,
Das rauhe Kinn auf seine Faust gestützt,

An eines Felsen Fuſs, der, zackigt zugespitzt,
Sein Haupt dem Aug' entzog und in die Wolken tauchte.

Der Tag war schwül; dann ist man misvergnügt;
So gings dem guten Hans. Er sah mit trüben Blicken
Den Berg hinan und sprach: wie schwer, wie müſsig liegt
Der kahle Klotz auf unsrer Mutter Rücken.

Was hat nur Gott, als er ihn schuf, gedacht?
Trüg er noch Gras, so lieſse man mit Freuden
Sein Vieh auf seinem Gipfel weiden;
Zur fetten Trift hätt' ich den Fels gemacht.

Hans brummte noch, so fing es an zu wittern
Und plötzlich traf ein Donnerstrahl
Des Felsen Haupt. Bey Gott! sprach er mit Zittern:
Es ist doch besser hier im Thal.

Der Volksrath.

Der Thiere mächtiger Regent
Berief die Glieder seiner Staaten
In einen grofsen Volksconvent,
Um sich mit ihnen zu berathen.
Ihm lag das Wohl des Reiches an,
Und weil nicht blos die Herren denken,
So durfte jeder Unterthan
Dem Vaterland sein Schärflein schenken.
Der Bienen Fürstin brach die Bahn
Und sprach: in kleinen Köpfen keimen
Oft grofse Dinge. Lange schon
Empört mich dieses Heer von Bäumen;
Drum mach ich, Sir, die Motion,
Die dummen Wälder umzuhauen;
Veredle sie zu bunten Auen,
Aus deren Blumen unser Fleifs
Den Honig zu bereiten weifs.
Nun kam der Wolf. Mit ernster Miene

Erhob er sich auf seinen Steifs
Und schüttelte den Kopf: Die Biene
Beliebt zu scherzen; mein Project,
Herr König, ruht auf festerm Grunde,
Es zielt auf das Exil der Hunde;
Ihr Ruf ists, der den Hirten weckt,
So bald sie nur uns wittern können,
Sie, die aus niedrer Sclavenpflicht
Dem edeln Wolf sein Brod mifsgönnen.
Verbannst du dieses Diebsgezücht,
So soll es selbst kein Schäfer wehren,
Dafs wir mit Schöpsenfleisch uns nähren.
Mit gröfserm Fug trift dein Gericht
Die räuberische Brut der Katzen,
Rief jetzt die Sprecherin der Ratzen;
Herr König! ich begreife nicht,
Warum sie deine Langmuth duldet;
Der treue Hund hat nichts verschuldet,
Er schützet blos des Hirten Gut;
Allein der Katzen wilde Schaaren
Bekriegen schon seit tausend Jahren
Mein armes Volk mit frecher Wuth.
Wer hat in aller Welt gehöret,
Dafs je der Ratzen fromme Brut
Das kleinste Kätzchen aufgezehret?
Drum sey ihr Tod dein erstes Werk.
Das alles sind nur Kleinigkeiten;

Ich werde, Sir, dein Augenmerk
Auf einen höhern Vorwurf leiten,
Versetzt ein bunter Schmetterling,
Der um den Thron des Löwen tanzte
Und endlich auf sein Ohr sich pflanzte.
Des Jahres ewig gleicher Ring
Ist in vier Zeiten abgetheilet:
Der Lenz ist kühl, der Sommer eilet,
Gleich einem kurzen Traum, vorbey.
Dann kommt der Herbst, sein Hauch verödet
Die Fluren, und was er nicht tödtet,
Zerstört des Winters Tiranney.
Zur Hebung dieser Volksbeschwerden
Muſs eine Deputation
Vom König und der Nation
Zum Vater Zevs gesendet werden.
Sie fleh ihn um die Wohlthat an,
Aus Phöbus träger Zirkelbahn
Drey rauhe Viertel wegzustreichen.
Dann schmückt ein steter Sommer nur
Den vollen Busen der Natur,
Und nichts wird unsrer Wohlfahrt gleichen.
Gut, rief mit einem hohen Schwur
Der biedre Schach, an diesen Proben
Genüget mir; statt meinem Reich
Zu rathen, sprecht ihr nur für euch.
Die Audienz ist aufgehoben.

Die Brautwahl.

Ein junger, weiser Pavian,
Er war Dynast in seinem Lande!
Verspürte Lust zum Ehestande
Und zeigte seinen Nachbarn an,
Er wolle gnädigst sich vermählen
Und von den Dirnen in dem Gau
Zur Landesmutter und zur Frau
Die schönste, klügste, frömmste wählen.
Kaum wurde diese Bothschaft laut,
So hatte schon der Liebesritter
Ein halbes Dutzend Schwiegermütter.
Schön soll sie seyn, so sprach vertraut
Zu ihrem Fräulein die Gazelle;
Du Kind, du wirst die Fürstenbraut;
Wer streitigt dir die Oberstelle?

Die frömmste kriegt den Bräutigam,
So sprach das Schaaf zu seinem Lamm;
Du bist das beste Kind auf Erden
Und überdies erhebt die Tracht
Der Unschuld deiner Reize Macht.
Talente, Schönheit, fromme Treue
Verlangt er, sprach zum Töchterlein
Die Hündinn; nun ich prophezeye,
Mein Trautchen, dir den Preis allein.
An Reiz muſs dir der Tieger weichen;
Wer darf an Kunsterfahrenheit
Im Jagen sich mit dir vergleichen?
Und in der treuen Wachsamkeit
Erregst du selbst des Hahnes Neid.
Nun kam der Tag der groſsen Feyer.
Man stellte dem gekrönten Freyer
Zugleich das holde Kleeblatt vor,
Und er, der mit dem Reiz der Jugend
Und mit Talenten feste Tugend
Bey seiner Braut gesucht, erkohr
Zu seinem Schätzchen sich sein Bäschen,
Ein Meerkätzlein, mit blauem Näschen.

Der Ibis.

Einst lag der König Adler krank;
Die Galle trat ihm in den Magen.
Mixturen, Brechwurz, Mannatrank,
Gofs man umsonst ihm in den Kragen;
Nichts linderte des Fiebers Macht,
Er delirirte Tag und Nacht.
Da flog der Ibis vor das Bette
Des hohen Patienten hin,
Und sprach voll Zuversicht: ich rette
Durch ein geheimes Mittel ihn,
Das jüngst mein Genius erfunden.
Er gab dem Kranken ein Klystier *)

*) Bekanntlich verrichtet der Ibis diese Operation an sich selber, vermittelst seines mit einer runden Oeffnung versehenen Schnabels.

Und kaum war er davon entbunden,
So war der innre Feind verschwunden;
Er glitschte durch die Hinterthür.
Des Volkes frohe Chöre schrien;
Vom Sperling bis zum Cacadu,
In tausend wilden Melodien
Dem Aesculap ihr Vivat zu.
Der Schach erhob aus eignem Triebe
Ihn gleich zum Physicus des Staats,
Und schuf, der neuen Kunst zu Liebe,
Den Titel des Geheimenraths.

Die Thronwerber.

Ein König hinterliefs drey Prinzen:
Zum Unglück war in jenem rohen Land
Das Recht der Erstgeburt noch unbekannt;
Den Abgesandten der Provinzen
Ward ganz allein die Auswahl heimgestellt.
Der erste Bruder sprach: ich will als Held
Der Nachbarn Schrecken seyn und euch im
Siegen üben.
Der zweyte Bruder sprach: beherrsch' ich euch,
So mach' ich selbst den Aermsten reich.
Der dritte Bruder sprach: ich will euch lieben.
Und dieser trug das Diadem davon.
Wo lebte dieser Prinz und diese Nation?

Der Pelikan und der Weih.

Ein schlimmer Weih, ein Ausbund frecher Diebe,
Traf einst den edeln Pelikan
Auf einer hohen Ceder an.
Er sah erstaunt das Vorbild frommer Liebe,
Umringt von seiner Kinder Schar,
In seine Brust sich eine Wunde ritzen,
Und froh sein Blut in ihre Kehle spritzen.
Was thust du? rief der Weih — er war zu sehr Barbar
Um eine schöne That zu schätzen und zu ehren —
Wer wird denn seine Kinder gar
Mit seinem eignen Blute nähren?
Beym Adler Jupiters! du bist auch allzu gut,

Lafs durch mein Beyspiel dich belehren:
Ich ätze mein Gezücht mit fremdem Blut,
Und sind die Bälge flick, erwacht ihr Muth,
So fang ich an im Jagen sie zu üben.
Du, sprach der Pelikan, ziehst eine Mörder-
brut:
Ich lehre meine Kinder lieben.

Die Elephanten.

Ein Kaiser von Byzanz liefs einst aus Afrika
Zwey schöne Elephanten kommen,
Die schönsten, die man noch in unserm Welt-
theil sah.
Von dem Gedanken eingenommen
Die Zucht vermehrt zu sehn, schlofs er in
einen Hain,
Von Quadern hoch umringt und Bäumen dicht
beschattet,
Die fremden Colonisten ein.
Dafs dieses Thier sich nicht begattet,
Wenn es gefangen ist, war seiner Majestät,
Und selbst der Universität
Des neuen Roms, zu jener Zeit verborgen.
Ein Jahr verstrich; nach ihm das zweyte Jahr,

Und immer blieb die Riesinn unfruchtbar.
Nun kam an einem schönen Morgen
Der Kaiser in den Park, er sah das zahme Paar
Auf seines Wärters Wink vor ihm die Kniee
beugen.
Voll Güte sprach der Fürst: wie kömmts? ihr
mehrt euch nicht.
Ey! rief der Elephant mit traurigem Gesicht,
Wir wollen keine Sklaven zeugen.

Der Spottvogel.

Das Land, das Washington gebar,
Erzeugt auf seinen reichen Küsten
Noch andre Wunder, ja sogar
Auch einen fliegenden Linguisten.
Man nennt, vermuthlich blos aus Neid,
Ihn Spötter. In der Kunst zu scheinen
Gleicht niemand ihm; er wohnt zerstreut
In dunkeln Büschen, dichten Hainen,
Und übt mit loser Fröhlichkeit
Im Stillen seine Sprachtalente.
Bald flötet er dem Widerhall
Die Nänien der Nachtigall;
Bald schmettert er im Bafs der Ente;
Jetzt quäckt er wie der Frosch im Teich;
Jetzt lachet er der Taube gleich,

Und bald darauf mahlt sein Geblöcke
Die Liebespein der Ziegenböcke.
Ja selbst des Menschen Stimme macht
Der Zaubrer nach. Den jungen Schönen
Erwiedert er in ihren Tönen
Den Schlafgesang der Schäfernacht.
Auf einer Eiche residirte
Ein solcher Schalk, als ein Levit
Mit rothem Kopf und schnellem Schritt
Darunter auf und ab spazierte.
Der gute Doctor declamirte
Den Bäumen eine Predigt vor,
Die er im Schweiſse memorirte.
Der Vogel, der kein Wort verlor,
Versuchte den Orkan von Phrasen
Aus voller Kehle nachzublasen,
Und täuschte selbst des Doctors Ohr.
Er kam zum kleinen Homileten,
Und sprach: mich freuet dein Talent,
Das jeden thierischen Accent
Und selbst des Redners hohe Suade
So treu kopirt. Nur eins ist Schade —
Und was? — Dein seltnes Instrument
Ertönt nur stets in fremden Sprachen;
Die eigne fehlet dir. Mit Lachen
Versetzt der thierische Basquin:
Ihr könnt euch zu Genien machen,

Ich kann nicht mehr seyn, als ich bin.
Doch wenn ich einem Weisen glaube,
Der oft bey meiner dunkeln Laube
Mit seinem Freunde sich bespricht;
So schämen mächtige Doctoren
Und eine ganze Schaar Autoren
Sich meines Handwerks eben nicht.
Wie mancher redet oder schreibet,
So sagt er, tief und hochgelehrt!
Nehmt ihm, was ihm nicht zugehört,
Und seht dann, was ihm übrig bleibet.

Der junge Löwe.

Ein junger Löwe bath den Vater der Natur
Einst um die Reichsinvestitur.
Was hast du, fragte Zevs, für Rechte?
Ey! sprach der kleine Candidat,
Ich bin, du weifst es ja, vom herrschenden
Geschlechte,
Das stets mit Ruhm regieret hat.
Mein Aeltervater war der edelste der Krieger,
Und gab sein Leben für den Staat:
Sein tapfrer Sohn bezwang den Panther und
der Tieger
Rebellische Banditenbrut,
Und mein Papa belegte gar die Drachen
Mit einem jährlichen Tribut.
Das alles wird dir niemand streitig machen,

Sprach Zevs; allein was hast denn du gethan?
Verstummt und still sah der Infant ihn an.
Geh, fuhr Chronion fort, erwirb erst eine Krone
Von eigenem Verdienst, dann strebe nach dem Throne.

Der Druide und der Barde.

Ein Barde wars und ein Druide,
Die sich begegneten. Des Barden Rock
War abgenutzt, und wie der Mäonide
Zog er mit Harfe Sack und Stock
Von Stadt zu Stadt. Der dicke Müfsiggänger,
Dem sein Ornat ein fürstlich Anseh'n gab,
Sah höhnisch auf den Minnesänger,
Der schlank war, wie ein Geist, herab,
Und sprach: die Lieder sind, wenn Bauch und Wamms nicht lügen,
Dir so ergiebig nicht, als die Orakel mir.
Der Barde lächelt: O das glaub' ich dir,
Das beste Handwerk ist betrügen.
Der Seher lächelt auch, und läfst, als Grofsvezier
Der Gottheit, ihren Feind zum Feuertod verdammen.

Bath er um Gnade? Nein; umringt vom Schier-
gentrofs
Nimmt er die Harfe mit, und stimmt noch in
den Flammen
Das Lob der Wahrheit an. Auf seinem Grabe
schofs
Ein Baum empor, auf dem die Vögel sangen.
Zehn Jahre drauf kam Cäsar in das Land,
Und weil der Pfaff ihm nach dem Leben stand,
So ward er an den Baum gehangen.

Der Löwe und die Hündinn.

In einem Augenblick von Königslaune bifs
Der Leu, der sich im Abendschatten kühlte,
Ein Hündchen, das mit seinem Schwanze spielte.
Das Hündchen starb. Kein Wort von der Bekümmernifs,
Die seine gute Mutter fühlte.
Drey Tage nach der That fand sie der Leu
Mit einem Tiegerwolf im Streite;
Er sprang mit edelm Grimm herbey,
Und machte sich bereit, die zu gewisse Beute
Dem Strafsenräuber zu entziehn.
Mit kaltem Trotze mafs das Aug' der Mutter ihn.
Ich kann, so sprach sie, dir mein Leben nicht verdanken.
Sie sprachs und stürzte sich dem Schackal in die Pranken.

Der Findling.

In einem hohlen Baum schlief eine wilde Taube
Auf ihren Eyern ein. Sie nahm ein Habicht wahr,
Der, jenen Tag schon übersatt vom Raube,
Zum Glück mehr Schalk war, als Corsar.
Er dachte blos die Schläferinn zu necken,
Und hohlte flugs ein warmes Ey
Von seiner eignen Brut herbey,
Das er ihr unterschob. Mit frohem Schrecken
Staunt sie erwacht das Wunder an;
Doch weil ihr Herz nichts Arges denken kann,
Faſst sie den Schluſs, das Ey mit ihren auszuhecken.

Der Findling trat ans Licht, ein Spielwerk der Natur;
Ein Täubchen an Gemüth, ein Habicht an Figur.
Nur fehlt ihm noch der Rock. Die Wöchnerinn ernährte
Mit ihren Jungen ihn. Doch schärfer als ein Luchs
Sieht einer Mutter Blick. Sie fand, je mehr er wuchs,
Dafs er dem Feinde glich, der einst ihr Nest verheerte;
Voll Angst raunt sie zuletzt der jungen Brut ins Ohr:
Der Gast ist ein Bandit, kommt seiner Wuth zuvor,
Ihr Kinder lasset uns, eh sie erwacht entfliehen.
Sie flohn. Das Waisenkind war noch nicht völlig flick;
Noch einen Tag blieb es im Nest zurück,
Dann zwang die Hungersnoth es auch, davon zu ziehen.
Es irrte lang umher, bis es im Hayn
Auf einen Habicht stiefs, der einen Staar verzehrte.
He! kleiner Fant! hast Lust mein Gast zu seyn?
Rief ihm der Oger zu; der Findling kehrte

Sein Auge weg. Nein; rief er schauernd, nein!
Und flüchtete, bereits halb Leiche,
Aus Abscheu vor dem Ungethüm,
Um auszusterben, ins Gesträuche.
Hier nahte Vater Pan sich ihm.
Ich kenne deine Noth, sprach er, und will
sie heben.
Du bist, was du nicht scheinst, und scheinst,
was du nicht bist.
Was willst du seyn? ich kann dir Beydes
geben:
Ein Habicht, der mit Lust die schwächern
Vögel frifst?
Ein Täubchen, dem das Loos beschieden ist,
Selbst vor dem Habicht zu erbeben?
Der Findling sah ihn staunend an:
Ein Raubthier, ich? Nein lieber gar nicht
leben.
Er schwieg. Voll Huld berührte Pan
Des Zwitterwesens Kopf und Glieder,
Und statt der Habichts-Larve wand
Ein Täubchen, perlweis vom Gefieder,
Mit frommem Zittern sich aus seiner Schöp-
fershand.
Empfange, sprach der Gott, zum Lohne
Für deine Wahl der Unschuld Festgewand.
Ich schmückte gern dein Haupt mit einer Krone,

Doch sie gebieret Stolz, und ferne sey von mir,
Dafs ich des schönsten Schmucks, der Demuth, dich beraube.
Als Denkmahl meiner Huld schenk' ich ein Halsband dir.
Und so entstand die Ringeltaube.

Die Lampe.

Am Süderpole liegt ein Staat,
Den noch kein Magelan betrat.
Kein Wunder; denn dort ist es immer
Sechs Monde Nacht. Indefs erfand
Ein Mann aus einem fremden Land
Einst eine Lampe, deren Schimmer
Die Nacht erhellte. Jeder Stand
Erhob den Mann: der Gärtner pflanzte,
Die Hausfrau spann, der Stutzer tanzte,
Der Weise las beym Lampenschein;
Sogar der Landesvater fühlte
Der Wohlthat Werth; er buhlte, spielte,
Und trank bequemer. Nur allein
Die Pfaffen und die Diebe fluchten
Dem neuen Licht; im Dunkeln stahl

Es sich so leicht; bey Nacht besuchten
Der Domherr und Coventual
So unbemerkt die hübschen Weiber.
Als endlich gar ein Juvenal,
Ein Feind der Heuchler und der Räuber
Die Lampe pries, kam der Altar
Und selbst der Thron, wie die Zeloten
Sich heisch posaunten, in Gefahr.
Nun ward das fremde Licht verbothen.
Der frevle Künstler exilirt,
Und der Monarch, wie sichs gebührt,
Von den geweihten Sycophanten
Im Leben schon canonisirt.
Triumph ihr Herren Obscuranten!

Der Centaur.

Zur Zeit der alten Fabelwelt
Dem Eldorado der Poeten,
Kam einst vor des Chroniden Zelt
Ein schelmischer Centaur getreten.
Zeus, dem was lustiges geträumt,
War ungewöhnlich aufgeräumt,
Und sprach mit väterlichen Mienen:
Womit, Herr Pferdmann, kann ich dienen?
Ich möchte dich, erhabner Gott!
In Demuth fragen, was du dachtest,
Als du mich Zwitterwesen machtest?
Dem Menschen und dem Pferd zum Spott
Ward ich in's Thierreich eingeschaltet,
O hättest du das halbe Pferd
Doch ganz zum Menschen umgestaltet,

So wär' ich, was mein Wunsch begehrt.
Ich sehe wohl, sprach Zeus mit Lachen.
Man kann euch nichts zu Danke machen;
Vom Erdenkönig bis zur Maus
Schulmeistert alles meine Werke.
Ich schenkte dir Verstand und Stärke,
Und dennoch . . . . . Seh' ich albern aus,
Fiel der Centaur ihm in die Rede.
Nu! Nu! sprach Zeus, du bist nicht blöde;
Wohlan, dein Wunsch sey dir erfüllt.
Dieſs war genug, das Zwitterbild
Zum vollen Menschen umzudrechseln.
Noch mehr! du darfst in Jahresfrist,
So fuhr er fort, den Körper wechseln,
Wenn Huf und Schweif dir lieber ist.
Hat keine Noth! rief er und blitzte,
Den Dank vergessend, froh davon.
Allein im vierten Monde schon,
Als Zeus am Fenster Sonnen schnitzte,
Sah' er den neuen Menschensohn
Auf Tempe's Flur als Klepper weiden:
Ey! ey! wie schleunig wandtest du
Den Mantel, rief der Gott ihm zu;
Was war die Ursach? — Meine Leiden;
Jetzt reitet Einer nur auf mir,
Und den werf' ich, zur Noth, vom Nacken;
Als Menschen, durfte Fürst, Vezier

Und Frohnvogt stets zugleich mich placken.
Drey Monden litt ich Pein und Hohn,
Dann sann ich auf Rebellion,
Doch kaum zerbrach ich meine Ketten,
So schrie man über Felonie,
Und kurz! ich machte mich zum Vieh,
Um von dem Galgen mich zu retten.

Merkur und der Bildner.

Einst kam den Gott Merkur der Vorwitz an,
Incognito den Erdball zu bereisen.
Athen, die Stapelstadt der Künstler und der
Weisen,
Lag, wie man denkt, zunächst in seinem Plan.
Er trat verkappt in eines Bildners Laden.
Ein Heer von Göttern, grofs und klein,
Aus Gold und Silber, Holz und Stein,
Stand, wie auf unsern Wachparaden,
Symmetrisch aufgestellt; nur war sein Bild
allein,
Und das verdrofs ihn, nicht zu finden.
Wo bleibt denn Gott Merkur? sprach er, mich
wunderts sehr,
Ihn gar nicht hier zu seh'n. — Der fehlt aus
guten Gründen,

Versetzte der Artist; ich mache keinen mehr.
Kaum hatt' ich jüngst von Silber ihn gegossen,
So stahl man mir den saubern Herrn.
Je nun; die Diebe sind ja seine Schutzgenossen,
Und gleich und gleich gesellt sich gern.
Merkur fand nicht für gut, dem losen Spötter
Sein Ohr noch fort zu leih'n; er hörte schon zu viel,
Und steckte seiner Fahrt mit einem Mahl ein Ziel,
Denn das Incognito, so sprach er, ist für Götter
Und Fürsten ein gewagtes Spiel.

Mäv.

Mäv schwingt sich immer zu den Sternen;
Dafs dies dem Reimer glücken kann,
Mag jeder aus dem Thierkreis lernen;
Ist nicht dort auch ein Wassermann?

Der Capaun.

Die Vögel gingen vormahls auch
Auf Schulen, ihre Professoren
Erwählte stets, nach Landesbrauch,
Der Aar im Rathe der Ephoren.
Einst ging ein Lehrstuhl auf; da trat,
Im ersten Glied der Postulanten,
Auch ein Capaun vor den Senat,
Und mit dem Stolze der Pedanten
Sprach er: wo hat ein Candidat
Mehr Recht zur Pädagogenwürde
Als ich? mich überhebt mein Stand
Des Ehejochs, der Vaterbürde!
Er heifst mich jedes fremde Band
Als Fessel meiner Thatkraft fliehn.
Und . . . . Wie! fiel ihm der Adler ein,

Du kannst, sagst du, nicht Vater seyn,
Und willst doch andrer Kinder ziehen?
Nein; guter Freund, das geht nicht an!
Wir würden uns zur Fabel machen.
Am besten taugst du für den Hahn,
Um seine Weiber zu bewachen.

Die beyden Frösche.

Wenn das verdammte Schilf nicht wäre,
So hätte man doch Raum, sich umzusehn.
So sprach ein junger Frosch, dem seine Sphäre
Zu eng war, zur Mama. Lafs dir die Lust vergehn,
Versetzte sie; fast täglich jagt ein Reiher,
Ein wilder Cannibal, in diesem Weiher,
Und blos das Schilf entrückt uns seinem Blick.

Die Scheidewand, die zwischen unserGlück —
So nennen wir's — und uns sich aufgethürmet,
Ist oft ein Schild, wodurch uns das Geschick
Mit weiser Huld vor Unglück schirmet.

Nänie

einer geblendeten Nachtigall.

Wo bist du, mein Geliebter?
O höre, höre mich!
Ach! deine Gattin trauert,
Von steter Nacht umschauert,
Um dich, allein um dich!

Wo bist du, mein Geliebter?
Vergebens horcht mein Ohr
Nach deines Flügels Rauschen,
Ich kann dich nicht erlauschen,
Nicht unsrer Brüder Chor.

Doch wohl dir, mein Geliebter,
Dafs du so ferne bist!

Du bist dem Netz entgangen,
Darin ich mich gefangen,
Gelockt durch schwarze List.

Ein Mensch war's. Nur das Leben,
Mehr nimmt der Weih uns nicht.
Doch er, der Götter glaubet,
Er hat mir mehr geraubet:
Die Freyheit und das Licht.

Wo bist du, mein Geliebter?
Ich kann dich nicht mehr seh'n.
Nur der des Lichts der Tage
Beraubten Gattin Klage
Klang meinem Henker schön.

Oft strebt, das Frühroth ahnend,
Mein Augenlied empor.
Doch ach! es bleibt umhüllet,
Und aus der Höhle quillet
Ein Thränenguſs hervor.

Dann peitscht mein irrer Fittig
Die Wände. Zürnend nagt
Mein Schnabel an den Stäben
Von Erz, die mich umgeben,
Bis mir die Kraft versagt.

Wie lang soll meine Marter
Noch währen? Kann ich doch
An diesen schnöden Gittern
Die Stirne mir zersplittern!
Wohlan, was säum' ich noch!

Das Wallrofs, der Delphin und der Pavian.

In der beschilften Bucht, wo mit dem Ozean
Der Niger sich vermählt, lud einst zum Freund.
schaftsbunde
Ein Delphin und ein Pavian
Das Wallrofs ein, das bald im dunkeln Grunde
Des Stromes, bald auf dem besonnten Strand
Sein Wesen trieb. Das Brüderband
Ward in der besten Form geschlossen.
Am lautsten schwur, mit aufgehobnem Bein,
Das Wallrofs, seiner Bundsgenossen
Vertheidiger in jeder Noth zu seyn.
Drey Nächte waren kaum verflossen,
So trat der Fall schon mit dem Delphin ein.
Von einem Hay verfolgt, rief er vor Angst
um Hülfe

Den Schutzherrn an; allein der Schutzherr lag
Laut schnarchend auf dem Land im Schilfe,
Und der Client sah seinen letzten Tag.
Als bald hernach am stets gedeckten Tische
Des üppigen Gestads der Pavian
Sein Frühstück nahm, sah er aus dem Gebüsche,
Wie ein Gespenst, sich einen Tieger nahn.
Er fliehet und citirt aus allen Leibeskräften
Den hohen Bundesfreund mit banger Zuversicht;
Allein das Wallrofs hört ihn nicht;
Es wiegte sich, entfernt von irdischen Geschäften,
Im Abgrund, das kein Senkbley mifst.
Der arme Pavian fiel in des Tiegers Klauen,
Der ihm den Nacken brach. Auch bey den Menschen ist
Nicht auf Amphybien zu bauen.

Die Strafe und die Reue.

Die ernste Strafe schlich der Sünde nach; sie wollte
Ihr Schwert schon ziehn, da trat die Reue vor sie hin.
Die Strafe wich; eh mag die Sünde frey entfliehn,
Sprach sie, als dafs mein Schwert die Reue treffen sollte.

Meine Muse.

Eine Rhapsodie ihren Strasburger Freunden gewidmet.
1805.

Ey, gutes Mütterchen! wie festlich siehst
du aus!
Ein frischer Lorbeerzweig schmückt deine
grauen Haare,
Und deine Leyer krönt ein Rosenstrauſs.
So steht die Braut vor Hymens Bunds - Altare.

* * *

Das bin ich auch; mit holder Emsigkeit
Hat mich ein Freunde - Chor zur Braut geweiht.
Wir zählten heute fünfzig Jahre
Seit Phöbus mich mit dir in seinem Hayn ver-
mählt.
So sagten sie — du weiſst, wir hatten nie ge-
zählt —

Genug sie schmückten meine Leyer
Und mich zur goldnen Hochzeitsfeyer,
Und sangen mir ein Lied .... noch glühet
mein Gesicht
Von süfser Schaam; ich wiederhol' es nicht,
Sie haben es auf dieses Blatt geschrieben;
Und wenn mein Saitenspiel in deiner Hand er-
schlafft,
Wenn das Verhängnifs mich von deiner Seite rafft,
Mich, die so lang dir treu geblieben.
So wird es dir den stolzen Trost verleihn:
Dafs sie den Sänger nicht allein,
Dafs sie den Freund noch wärmer lieben.

* * *

Ah gutes Mütterchen! deckt einst der Frie-
denshayn
Mit seinen Schatten meine Hülle,
Und es besucht (diefs ist der letzte Wille
Des alten Belisars, den du erfüllen mufst)
Der Edlen einer mich im stillen Heiligthume,
So brich von meinem Grab die schönste Wie-
senblume
Und stecke sie an seine Brust.

Das Testament.

Ein Kaufmann zu Bassora hatte
Zum Hausfreund einen treuen Hund;
So zärtlich liebet kaum ein Gatte
Sein treues Weib, und das mit Grund.
Er war der Wächter seiner Kisten
Und schützte drey Mahl in den Wüsten
Arabiens vor Mördern ihn.
Was Wunder, dafs er oft mit Küssen
Den Retter zu ersticken schien,
Dafs er sich oft bey Tisch den Bissen
Entzog, und ihn dem Retter both!
Doch, welches Band wird nicht zerrissen
Von dem, der alles trennt, dem Tod?
Der Dogge starb. Mit lautem Klagen
Lies Usbeck ihn zu Grabe tragen;

Er lag in seinem Gartenhain;
Und bald erhob des Helden Treue
In goldner Schrift ein Leichenstein,
Bey dessen feyerlicher Weihe
Der Freund in seinem Speisesaal
Die ganze Nachbarschaft vereinte,
Die wechselsweise mit ihm weinte
Und mit ihm trank. Ein Leichenmahl,
Ein Monument dem schnöden Ase
Des Hunds zu weihn! welch ein Skandal!
So sprach mit hochgerümpfter Nase
Der Cadi zu der Priesterschaar,
Die, weil sie nicht beym Schmause war
Den armen Usbeck hart verklagte,
Man hohle mir den Bösewicht.
Er ward gebracht. Der Richter fragte:
Sprich, hast du deinen Doggen nicht,
Gleich einem Muselmann, begraben,
Und dir die Nachbarn beygesellt,
Die, zum Entsetzen aller Welt,
Am Gräuel Theil genommen haben?
Gestrenger Herr! fiel Usbeck hier
Dem Eifrer ein, ich muſs gestehen,
Das alles that ich; doch das Thier,
Das ich betraure, däuchte mir
Der Ehre werth, die ihm geschehen.
Urtheile selber: der Moment

Des Abschieds gab ihm unsre Sprache.
Vernimm, o Freund, mein Testament,
So sprach er röchelnd, ich vermache
Dem Cadi Hamet, der im Rath
Der Weisen sitzet ein Legat
Von tausend Aspern. Voll Entzücken
Rief Themis Diener: Himmel! Wie!
Mir tausend Aspern? — Zähle sie,
Sprach Usbeck, der mit heitern Blicken
Ihm einen Beutel übergab.
Ich liefs mich durch den Schein berücken;
Man mahlte dich so schwarz mir ab,
Rief Hamet. Kurz, ich annullire
Die Procedur. Dem frommen Thiere
Gebührt ein ehrenvolles Grab.
Komm, Freund; ich mufs das Denkmahl sehen.
Ihr Herren wollt ihr mit uns gehen?

Der Hahn, die Henne und der Storch.

Ein Hahn und eine Henne lebten
In stetem Krieg. Vergebens war
Der Freunde Beichtsermon, die das noch junge
Paar
Durch Gründe der Vernunft zurecht zu wei-
sen strebten.
Der Kopf miſskennt der Weisheit Rath,
Sobald Asmodis Hauch das Herz vergiftet hat.
Einst kam es gar vom Keifen bis zum Schlagen.
Man riſs sich beyderseits ein Dutzend Federn
aus,
Und rannte nach vollbrachtem Straufs,
Zum Friedensrichter, um zu klagen,
Ein Storch, ein biedrer Philosoph,
Des Gaues Nestor, wars, der auf dem Bauerhof

Der Themis Wage hielt. Die Comparenten flehen
Um einen Scheidespruch von Tisch und Bett ihn an.
Vom Tische; sey's! Versetzt der Ulpian;
Vom Bette; nein! das muſs mein Amt versehen.
Wenn euch des Tags ein Kinderzwist entzweyt,
So stiftet es beym Schlafengehen
Von Neuem Fried und Einigkeit.

Die Schwalbe.

Ey sieh da! bist du wieder hier,
Du liebe Schwalbe, du?
O komm nur, traulich winket dir
Die alte Heimath zu.

Als deiner Rückkehr Unterpfand
Nahm ich dein Nest in Schutz;
Dem Zorn der Hausmagd und der Hand
Des Tünchers both es Trutz.

Komm, Liebe, nimm es wieder ein!
Lafs unter meiner Hut
Es deine Burg, dein Bette seyn,
Die Wiege deiner Brut.

Und weckt aus deinem Lager dich
Aurora's Purpurlicht,
So wecke dein Gezwitscher mich,
Denn mir erscheint sie nicht.

So hausen wir, bis unser Band
Der trübe Herbstmond trennt;
Dann ziehst du fort. Ein mildres Land
Winkt dir im Orient.

Auch mir, den schon vom Winterschnee
Mein Herbst gebleichet fand,
Winkt aus des Aethers blauer See
Ein mildres Vaterland.

Vielleicht, wenn Flora wiederkehrt,
Wirst du mich nicht mehr sehn;
Allein auch dann soll unversehrt
Dein Nest am Balken stehn.

An die Schweizer.

Bey ihrem Heimzug aus Frankreich im October 1792.

Zieht, wackre Schweizer stolz nach Haus,
Euch folgt der Ahnen Ruhm;
Er folget euch durch Schutt und Graus
In Tells Elysium.

Zwar gürtet ein Cypressenkranz
Jetzt euern Helm; auch ihn,
Auch ihn bewahrt der Lorbeern Glanz
Erhöht sein düstres Grün.

Noch einmal, Freunde, schaut zurück
Auf euer Brüder Grab,
Dann kehrt auf ewig euren Blick
Vom grofsen Kirchhof ab.

Einst ehrt, erwacht vom Selbstbetrug,
Mit Thränen ihren Geist
Das Volk, das wehrlos sie erschlug
Und euch des Lands verweist.

Nie flieſse, schwört es, euer Blut
Hinfort um fremden Sold.
Fühlt eure Würde: Schweizermuth
Bezahlt sich nicht mit Gold.

Wo ist ein Volk, wie ihr so rein,
So gut, so einfach groſs?
Verschlieſst euch, wollt ihrs ferner seyn,
In eurer Alpen Schooſs.

Seht ihr sie dort? wie freundlich winkt
Der himmelhohe Kreis
Der Gletscher euch, wie herrlich blinkt
Ihr Diadem von Eis.

Euch grüſst von ihrem Felsenthron
Helvetia mit Lust,
Und bietet jedem treuen Sohn
Die mütterliche Brust.

Vergeſst in ihrem Arm das Land,
Das manchen Held verdarb,
Der, statt der Lorbeern, Flittertand
Und Seuchen sich erwarb.

Vergeſst das Land, das euch dem Spott
Der Sittenmörder weiht.
Ihr glaubt ja noch an einen Gott
Und an Unsterblichkeit.

Euch ist die Keuschheit noch kein Scherz,
Die Treue noch kein Spiel;
Noch schwellet euer biedres Herz
Der Tugend Hochgefühl.

Wer anders denkt, den schliefset aus
Von Aidos *) Heiligthum.
Bewahrt ihr Bild in jedem Haus
Als ein Palladium.

Lebt unter eurer Väter Dach,
Der Väter Sitten treu,
So trotzt ihr jedem Ungemach,
So bleibt ihr ewig frey.

Die Zeit, die Obelisken bricht
Und Thronen untergräbt,
Verschont das Volk, das seiner Pflicht
Und sich im Dunkeln lebt.

Doch welch ein süfser Harfenklang
Schallt aus dem Thal hervor?
Horcht, euch begrüfst mit Hochgesang
Der Freunde heilig Chor!

---

*) Furcht vor den Göttern und Ehrfurcht vor den Menschen: eine allegorische Göttin der Alten. M. s. Schlossers kleine Schriften Th. 4. S, 143.

Seht jenen feyerlichen Schwarm;
Der auf den Weg sich drängt
Und euch mit ausgestrecktem Arm
Von ferne schon umfängt.

Hier winkt euch in der Brüder Kreis
Der Väter Segensgruſs;
Der Braut, der Gattin Minnepreis,
Der Kinder Engelkuſs.

Dort prangt in grauer Herrlichkeit
Der Ahnen Bundsaltar;
Er, den kein Meineid je entweiht,
Der nie ein Schlachtherd war.

Kommt, pflanzet euer Siegspanier
Vor seine Stufen hin;
Nur gegen Zwingherrn müsset ihr
Die Schwerter wieder ziehn.

O könnt ich auf die hehre Flur
Euch folgen! Aber, ach!
Aus dunkler Ferne weht euch nur
Mein leiser Abschied nach.

Saladin und der Sclave.

Zur Zeit des grofsen Saladin
Empörte die verworfne Rotte
Der Rudersclaven seiner Flotte
Sich in der Stille gegen ihn.
Die Meuter, welche meist Corsaren,
Banditen oder Zöllner waren,
Vereinten sich und hatten schon
Die schweren Ketten durchgefeilet
Schon wurden zur Rebellion
Die Heldenrollen ausgetheilet,
Als einer von der frevlen Schar,
Der ohne Schuld in Banden war,
Sich wegstahl und den Streich entdeckte.
Wie kam es, dafs nur dich allein,
Sprach der Monarch, die Unthat schreckte?

Verachtest du die Freyheit? Nein;
Doch lieber will ich stets sie missen,
Als frey mit Bösewichtern seyn,
Die sie nicht zu gebrauchen wissen.
Du bist, versetzte Saladin,
Der Freyheit werth. Fahr hin in Frieden!
Die Meuter soll mein Heer umziehn
Und in noch härtre Fesseln schmieden.

Das Kind und der Spiegel.

Ein junger Prinz aus Malabar,
Der, unbekannt mit seinem Stand und Namen,
In einer Siedeley von seinem weisen Brahmen
Erzogen ward, erschien in seinem achten Jahr
Auf seines Vaters Schloſs. Er staunte mit Entzücken
Den reichen Hausrath an; besonders war
Der Spiegel neu für ihn. Er stellt mit starren Blicken
Sich vor das Zauberglas, das bis aufs kleinste Haar
Sein Bild ihm mahlt. Er lächelt ihm entgegen;
Der Nachbar lächelt auch; er wirft ihm Küsse dar;
Das Bild gibt sie zurück, und kurz er mag sich regen

Und wenden wie er will, es thut ihm alles nach.
Doch jede Lust verbraucht sich im Genusse
Und führet oft zum Ueberdrusse.
So ging es auch dem kleinen Telemach;
Er gähnt, er krümmt den Mund, er rümpft die Nase;
Der Zwillingsbruder in dem Glase
Copiert ihn Zug vor Zug; ja, wie's dem Knaben schien,
So übertraf im Fratzenspiel der Affe
Noch sein Original. Erbost bedroht er ihn
Mit der geballten Faust; allein der kleine Laffe
Both ihm auch seine dar. Nun brach das Wetter los;
Mit wildem Blick und grinsen[illegible]esichte
Schlug er so grimmig nach de[illegible]wichte,
Dafs ihm das Blut von beyden [illegible]en flofs.
Jetzt flog der Mentor aus der Nebenstube
Und hielt den Kämpfer auf. Mein Sohn, was zürnest du?
Ey! thatst du nicht zuerst, Was dieser Lotterbube,
Wie du ihn nennst, dir that? Du warfst ihm Küsse zu,
Er gab sie dir zurück. Als du ihn necktest,
So fing auch er zu necken an;
Als du die Faust ihm vor die Nase strecktest,

Hielt er die Faust dir vor. Hier küſste der Brachmann
Des kleinen Büſsers nasse Wangen,
Hielt ihn mit seinem Arm umfangen
Und stillte liebevoll sein Blut.
Dies Bild, so fuhr er fort, mahlt dir des Menschen Leben;
Denn alles, was er andern thut,
Gut oder Bös, wird ihm getreu zurückgegeben.

Der Gefangene.

Ein Sclave lag an einer Kette;
Ein finstrer Kerker war sein Haus,
Ein Bund verfaultes Stroh sein Bette
Und trocknes Haberbrod sein Schmaus.
Gerührt von des Gefangnen Plage,
Schlofs einst an einem hellen Tage
Sein Hüter ihm den Kerker auf.
Der Sclave sprang in vollem Lauf
Der Thüre zu; doch wie vom Schlage
Des Zauberstabs versteinert, bleibt
Er plötzlich auf der Gasse stehen.
Sein Auge thränt, er blinzt und reibt;
Umsonst, er kann den Tag nicht sehen.
Nur fühlt er seiner Ketten Last,
Und schleudert sie mit wilder Hast

Dem Trupp der Helfer um die Köpfe,
Der ihn zu leiten sich genaht.
Blutrünstig flohn die armen Tröpfe.
Ha! rief ein alter Candidat,
Dies Pröbchen kann den Neuling lehren,
Es sey kein Irrwahn, kein Betrug,
Wenn man ihm sagt: es sey nicht klug,
Das Volk auf einmahl aufzuklären.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffel, Gottlieb Konrad,

G. K. Pfeffels auserlesene Gedichte

Bd.: 2

Zwickau 1819
41.1106-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11022431-5